Nr. 187. Montag den 15. August 1898. 5. Jahrg.

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt" inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4341) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Chefredaktion: Dr. Bruno Schoenlank.

Inserate werden die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Morgen

In Santiago.

Von Hermann Paul.

Leipzig, 15. August.

Das stolze Spanien ist besiegt, und die Yankees haben ihm die Friedensbedingungen diktiert. Es ist dies die größte Demütigung, die dem spanischen Hochmut seit dem Bestand des Reiches jemals widerfahren ist. Zugleich ist die vollkommene Unfähigkeit der in Spanien herrschenden Kasten und Klassen der Welt offenkundig geworden. Das arme spanische Volk hat sich zu Wasser und zu Lande mit altgewohnter Tapferkeit geschlagen, leider zu dem Zweck, das von seinen eigenen Bedrängern und Bedrückern in den Kolonien errichtete Raub- und Plünderungssystem aufrecht zu erhalten; sonst sah man nur bramarbasierende, aber unfähige Generale und Admirale, ratlose Staatsmänner, hilflose Finanzmänner und dumme Politiker.

Diese herrschenden Klassen werden sich von dem Schlage, den ihnen die große nordamerikanische Republik beigebracht, nicht mehr erholen, denn sie lebten meist von der Aussaugung der Kolonien, aus denen sie ihre Reichtümer bezogen. Diese Kolonien sind ihnen nun für immer entrissen und es bleibt den Hidalgos, den spanischen Junkern, den Mönchen und Bureaukraten davon nichts, als das ungeheuere Denkmal von Schande und Barbarei, das sie sich in jenen Kolonien errichtet haben. Wir wollen die bekannten historischen Greuel nicht nochmals aufzählen, welche von spanischen Junkern und Pfaffen in Amerika verübt worden sind. Sie haben dort nicht nur volkreiche Stämme völlig vom Erdboden vertilgt, sondern auch die Sklaverei bis in die neueste Zeit hinein gefördert. So gab es auf Cuba am Ende des vorigen Jahrhunderts erst 80000 Negersklaven, 1873 waren es eine halbe Million! Erst 1886 wurde die Sklaverei abgeschafft.

Wenn das hereingebrochene Strafgericht sich weiter entwickeln und diese in Spanien immer noch herrschenden Klassen verschlingen würde, so würde das dem armen Lande, das nun schon so lange die Beute von deren Brutalität und Habsucht gewesen, sehr wahrscheinlich zum Heil gereichen. Aber leider trifft die historische Nemesis selten die wahren Schuldigen. Was wird in Spanien geschehen? Nachdem die Hidalgos die Kolonien, in denen sie sich so behaglich die Taschen füllen konnten, verloren haben, werden sie sich am „Mutterland" dafür schadlos halten wollen. Die Auflagen und Steuern werden steigen und man wird sie so einrichten, daß das gute Volk den Schaden wieder gut zu machen hat, den die herrschenden Klassen angerichtet. Wenn dem Lande einmal ein Finanzmann ersteht, der zu „arrangieren" weiß, so wird er wohl auch eine Anleihe zu stande bringen. Die spanischen Kapitalisten werden alsdann vielleicht gegen Verpfändung des gesamten Staatseigentums noch einmal eine Summe zusammenbringen, um das versinkende System über Wasser zu halten. Sie werden sich dann fünf oder noch mehr Prozent Zinsen zahlen lassen, die von der Masse der Steuerzahler aufzubringen sind. Die Kapitalisten hätten zu diesem rentablen arbeitslosen Erwerb noch das Vergnügen, als echte Patrioten und als Retter des Vaterlandes gepriesen zu werden, gleich den französischen Kapitalisten von 1871, die die fünf Milliarden für Deutschland aufbrachten und sich ihren Patriotismus zwanzig Jahre lang mit $4^1/_2$ Prozent bezahlen ließen.

Aber es wäre viel besser, es gelänge den herrschenden Klassen nicht, die Sache zu „arrangieren". Unter den gegenwärtigen Umständen wäre im Interesse des spanischen Volkes nur zu wünschen, daß der Staatsbankrott hereinbricht und in seinem Strudel das ganze alte System mit sich hinunterreißt. Es würde eine furchtbare Krisis und eine heillose Verwirrung geben, das ist nicht zu bezweifeln. Aber die ungeheuere Mehrheit des spanischen Volkes hat ja nichts zu verlieren als ihre Ketten. Mit dem Sturze des alten Systems wäre doch für dies Volk die Möglichkeit geschaffen, die alten Fesseln abzuwerfen und neue Zustände herbeizuführen, so daß Spanien endlich einmal zu einem modernen Gemeinwesen gemacht werden könnte. Denn modern kann man ein Land nicht nennen, dessen Hauptnahrungszweig, der Ackerbau, so im argen liegt, wie in Spanien, wo Industrie und Handel nicht vorwärts kommen können wegen der mangelhaften öffentlichen Einrichtungen. Dies Land liegt für einen ausgedehnten Handel zur See so günstig wie kein anderes auf dem europäischen Kontinent, und doch hat es Jahre gegeben, in denen in sämtlichen spanischen Häfen nicht mehr Kauffahrteischiffe eingelaufen sind, als in dem einzigen Hafen von Hamburg! Was brauchten sich auch jene Schichten, die seit Jahrhunderten sich in den Kolonien wie Blutigel vollzusaugen gewohnt waren, um die Fortschritte von Handel und Industrie im Mutterlande zu kümmern?

In der Justiz hat man, wie in neuester Zeit festgestellt, bis in unsere Tage herein die Folter angewendet und wendet sie noch an. Die spanischen Henker foltern heute noch in einer Weise, die ihre Vorgänger im Mittelalter da und dort in Schatten stellen mag.

Eine Kirche mit einem ungeheueren Besitz der Toten Hand legt seit Jahrhunderten der Entwickelung Spaniens Fesseln an. Ein Heer von 60000 „geistlichen Streitern", Priestern, Mönchen und Nonnen hat dafür gesorgt, daß nicht zu viel moderne Bildung unter das Volk gedrungen ist.

Wenn in Spanien eine Krisis eintritt, dann kann sich nur der behaupten, der am meisten Energie zeigt. Die Geschichte dieses Landes, das schon so viele Revolutionen und alle modernen Staatsformen erlebt hat, beweist dies zur Genüge. Deshalb rechnen auch die Staatsstreichsgenerale à la Weyler und Martinez Campos auf eine ihnen günstige Zukunft und hoffen eine Säbeldiktatur errichten zu können, wie sie es vor einigen Jahren schon einmal versucht haben, als sie die oppositionellen Journalisten vor die Kriegsgerichte stellen wollten. Diese traurigen Helden mit Kanonenstiefeln und Pfundsporen sind bekanntlich nur groß im Abschlachten Wehrloser. Wenn in einer künftigen Krisis die Demokratie zur Herrschaft gelangt, so braucht sie gegenüber diesen prahlerischen Eisenfressern nur Energie zu zeigen und sie wird mit ihnen schon fertig werden. Aber sie muß auch energisch verfahren gegenüber dem Karlismus, der die legitimistischen Principien wiederherstellen will und mit dem Klerus eng verbrüdert ist.

Wenn Spanien der Weg zu einer besseren Entwickelung erschlossen werden soll, dann muß mit dem ganzen alten System auch die Macht des Klerus gebrochen werden. Dies kann nicht geschehen durch freigeistige und antiklerikale Reden und Bücher und Zeitungen, sondern da muß mit Festigkeit eingegriffen und der ungeheuere, die ganze nationale Entwickelung störende Besitz der toten Hand eingezogen werden. Damit wäre zugleich dem Karlismus das Rückgrat gebrochen.

Die Demokratie, die Spanien neu gestalten will, darf nicht von jener ängstlichen, professorenhaften Spielart à la Castelar sein, sondern müßte tüchtig zugreifen können.

Aber giebt es eine solche Demokratie in Spanien, wo infolge der zurückgebliebenen Zustände die sozialistische Bewegung noch wenig Boden hat und wo ein großer Teil der bürgerlichen Demokraten und Republikaner vollkommen korrumpiert ist?

Das muß die Zukunft lehren.

Wenn aber eine Krisis eintritt und das spanische Volk nimmt die Gelegenheit nicht wahr, sich von dem alten System zu befreien, so wird es auf lange Zeit hinaus nur noch härter in das alte Joch geschmiedet werden.

Feuilleton.

7 Nachdruck verboten.

Aquis Submersus.

(In den Fluten versunken.)

Novelle von Theodor Storm.

Es ist gar oft ein seltsam Widerspiel im Menschenherzen. Der Junker mußte es schon wissen, daß ich zu seiner Schwester stand; gleichwohl — hieß nun sein Stolz ihn mich gering zu schätzen, oder glaubte er mit seiner ersten Drohung mich genug geschrecket — was ich besorgte, traf nicht ein; Katharina und ich waren am ersten wie an den andern Tagen von ihm ungestöret. Einmal kam er und schalt mit Katharinen wegen ihrer Trauerkleidung, warf aber dann die Thür hinter sich, und wir hörten ihn bald auf dem Hofe ein Reiterstücklein pfeifen. Ein ander Mal noch hatte er den von der Risch an seiner Seite. Da Katharina eine heftige Bewegung machte, bat ich sie leis, auf ihrem Platz zu bleiben, und malte ruhig weiter.

Seit dem Begräbnistage, wo ich einen fremden Gruß mit ihm getauschet, hatte der Junker Kurt sich auf dem Hofe nicht gezeigt; nun trat er näher und beschauete das Bild und redete gar schöne Worte, meinte aber auch, weshalb das Fräulein sich so sehr vermummet und nicht vielmehr ihr seidig Haar in feinen Locken auf den Nacken habe wallen lassen, wie es von einem engelländischen Poeten so trefflich ausgedrücket worden, „rückwärts den Winden leichte Küsse werfend"? Katharina aber, die bisher geschwiegen, wies auf Herrn Gerhardus' Bild und sagte: „Ihr wisset wohl nicht mehr, daß das mein Vater war!"

Was Junker Kurt hierauf entgegnete, ist mir nicht mehr erinnerlich; meine Person aber schien ihm ganz nicht gegenwärtig oder doch nur gleich einer Maschine, wodurch ein Bild sich auf die Leinewand malte. Von letzterem begann er über meinen Kopf hin dies und jenes noch zu reden; da aber Katharina nicht mehr Antwort gab, so nahm er alsbald seinen Urlaub, der Dame angenehme Kurzweil wünschend.

Bei diesem Wort jedennoch sah ich aus seinen Augen einen raschen Blick gleich einer Messerspitze nach mir zücken.

— — Wir hatten nun weitere Störnis nicht zu leiden, und mit der Jahreszeit rückte auch die Arbeit vor. Schon stand auf den Waldkoppeln draußen der Roggen in silbergrauem Bluhst, und unten im Garten brachen schon die Rosen auf; wir beide aber — ich mag es heut wohl niederschreiben — wir hätten itzund die Zeit gern stille stehen lassen; an meine Botenreise wagten, auch nur mit einem Wörtlein, weder sie noch ich zu rühren. Was wir gesprochen, wüßte ich kaum zu sagen; nur daß ich von meinem Leben in der Fremde ihr erzählte, und wie ich immer heimgedacht; auch daß ihr güldner Pfennig mich in Krankheit einst vor Not bewahrt, wie sie in ihrem Kinderherzen es damals fürgesorget, und wie ich später dann gestrebt und mich geängstet, bis ich das Kleinod aus dem Leihhaus mir zurückgewonnen hatte. Dann lächelte sie glücklich; und dabei blühete aus dem dunkeln Grund des Bildes immer süßer das holde Antlitz auf; mir schien's, als sei es kaum mein eigenes Werk.

Mitunter war's, als schaue mich etwas heiß aus ihren Augen an; doch wollte ich es dann fassen, so floh es scheu zurück; und dennoch floß es durch den Pinsel heimlich auf die Leinewand, so daß mir selber kaum bewußt ein sinnberückend Bild entstand, wie nie zuvor und nie nachher ein solches aus meiner Hand gegangen ist. — — Und endlich war's doch an der Zeit und festgesetzet, am andern Morgen sollte ich meine Reise antreten.

Als Katharina mir den Brief an ihre Base eingehändigt hatte, saß sie noch einmal mir genüber. Es wurde heute mit Worten nicht gespielt; wir sprachen ernst und sorgenvoll mitsammen; indessen setzte ich noch hie und da den Pinsel an, mitunter meine Blicke auf die schweigende Gesellschaft an den Wänden werfend, deren ich in Katharinens Gegenwart sonst kaum gedacht hatte.

Da, unter dem Malen, fiel mein Auge auch auf jenes alte Frauenbildnis, das mir zur Seite hing, und aus den weißen Schleiertüchern die stechend grauen Augen auf mich gerichtet hielt. Mich fröstelte, ich hätte nahezu den Stuhl verrückt.

Aber Katharinens süße Stimme drang mir in das Ohr: „Ihr seid ja fast erbleichet; was flog Euch übers Herz, Johannes?"

Ich zeigte mit dem Pinsel auf das Bild. „Kennet Ihr die, Katharine? Diese Augen haben hier all' die Tage auf uns hingesehen."

„Die da? — Vor der hab' ich schon als Kind eine Furcht gehabt, und gar bei Tage bin ich oft wie blind hier durchgelaufen. Es ist die Gemahlin eines früheren Gerhardus; vor weit über hundert Jahren hat sie hier gehauset."

„Sie gleicht nicht Eurer schönen Mutter," entgegnete ich; „dies Antlitz hat wohl vermocht, einer jeden Bitte nein zu sagen."

Katharina sah gar ernst zu mir herüber. „So heißt's auch," sagte sie; „sie soll ihr einzig Kind verfluchet haben;

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18980815/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Cuba und die nordamerikanische Zuckerproduktion.

§ Die Zuckerproduzenten der Vereinigten Staaten scheinen die Angliederung der ehemaligen spanischen Kolonie, ja selbst bloße freundschaftlichere Handelsbeziehungen zu einem unabhängigen Cuba mehr zu fürchten wie zu wünschen. Die Gründe dafür gestehen sie auch offen ein.

Die nordamerikanische Rohrzuckererzeugung, und vollends die mühsam zu schwachen Ansätzen aufgepäppelte Rübenzuckergewinnung hat immer starke Liebesgaben erfordert: hohe Zölle, oder wenn man diese einmal — wie im Mc Kinley-Gesetz von 1890 — aufhob, kolossale Prämien, von 1¾ bis 2 Cents pro Pfund, das heißt von 7.60 bis 8.70 Mark pro Centner, was mehr als zwei Dritteln der gesamten Herstellungskosten eines Centners deutschen Zuckers von ähnlicher Beschaffenheit entsprach! Wenn künftig auch nur die 1 Million Tonnen, die Cuba früher produzierte, zollfrei oder unter starker Abbröckelung des alten Zollschutzes nach der Union hereinkommen sollten, werden dann die nordamerikanischen Zuckerpflanzer nicht in ernente Bedrängnis geraten?

Man könnte sie vielleicht, ähnlich wie 1890, wieder durch Prämien unterstützen wollen. Indes, diese Art der Staatshilfe hatte die schlimmsten Mißstände im Gefolge, und wir erwähnten schon früher, daß der Union dazu heute das nötigste fehlen würde: der früher reichlich vorhandene lachende Ueberschuß im Staatssäckel, der unterdes einem trübseligen Deficit von unheimlichem Umfange gewichen ist. Dieses Deficit müßte noch dazu rasch sich erhöhen, wenn durch die begünstigte cubanische Einfuhr das Erträgnis des Zuckerzolles herabgehen sollte, der zuletzt einen ganz wesentlichen Bruchteil des Bundesbedarfs decken mußte.

Mehr Steuern zahlen und sich auch noch eine verschärfte Konkurrenz auf den Hals laden, das ist weder in der alten noch in der neuen Welt jedermanns Sache, und man darf gespannt sein, wie der Staatsschatz sowohl wie die Zuckerproduktion der Union sich mit der unangenehmen und doch selbstgeschaffenen Sachlage abfinden werden.

Deutsches Reich.

Von den Bündlern.

Den Austritt aus dem Bunde der Landwirte hat Herr v. d. Gröben-Arenstein, Mitglied des preußischen Herrenhauses, deutschkonservativer Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Heiligenbeil-Preußisch-Eylau erklärt. Er teilte seinen Entschluß dem Provinzialvorsitzenden für Ostpreußen, Grafen zu Dohna-Wundlacken, in folgendem Schreiben mit: „Arenstein, 9. August 1898. Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß ich aus dem Verbande des Bundes der Landwirte zu meinem aufrichtigen und tiefsten Bedauern auszutreten mich genötigt sehe. v. d. Gröben-Arenstein, Mitglied des Herrenhauses."

Dieser Schritt des Herrn v. d. Gröben-Arenstein ist recht auffällig. Herr v. d. Gröben ist ein eingefleischter Agrarier, war früher selbst Provinzialvorsitzender für Ostpreußen und ist vielfach als eifriger Parteigänger des Bundes in öffentlichen Versammlungen hervorgetreten. Vor der Wahl des Nachfolgers für den verstorbenen v. Ploetz wurde auch sein Name als eines Kandidaten für den Vorsitz im Bunde der Landwirte genannt. Die Deutsche Tagesztg. schweigt sich über die Austrittserklärung noch aus. Die Kreuzzeitung teilt das Schreiben mit und fügt hinzu, daß die Gründe, die diesen Schritt veranlaßt haben, noch unbekannt seien. Die konservative Elbinger Zeitung deutet an, daß der Austritt auf die Wahl des neuen ersten Bundesvorsitzenden bezw. auf die Ablehnung des Antrages des Grafen Mirbach seitens des Bundesausschusses zurückzuführen sei.

Ueber die Wahl des Frhrn. v. Wangenheim zum ersten Vorsitzenden des Bundes der Landwirte soll der Kaiser, wie der Vorwärts „zuverlässig" erfahren haben will, seine Mißbilligung ausgesprochen haben. Dies werde vielleicht, so meint der Vorwärts, dazu führen, daß ihm im Wahlkreise Pyritz von gouvernemental-konservativer Seite noch ein Gegenkandidat entgegengestellt wird. Außerdem ist der Konservativismus des Herrn v. Wangenheim ziemlich jungen Datums. Es sind noch nicht zehn Jahre her, da war er entschieden liberal.

Die Deutsche Tageszeitung erklärt diese Mitteilung für ein plumpes Manöver. Der Kaiser habe seine Stimmung dem Vorwärts oder einem seiner Gewährsmänner sich nicht kundgegeben.

Besonders beweiskräftig ist diese Richtigstellung der Deutschen Tageszeitung gerade nicht.

---

am andern Morgen aber hat man das blasse Fräulein aus einem Gartenteich gezogen, der nachmals zugedämmet ist. Hinter den Hecken, dem Walde zu, soll es gewesen sein."

„Ich weiß, Katharina; es wachsen heut noch Schachtelhalm und Binsen aus dem Boden."

„Wisset Ihr denn auch, Johannes, daß eine unseres Geschlechtes sich noch immer zeigen soll, sobald dem Hause Unheil droht? Man sieht sie erst hier an den Fenstern gleiten, dann draußen in dem Gartensumpf verschwinden."

Ohnwillens wandten meine Augen sich wieder auf die unbeweglichen des Bildes. „Und weshalb," fragte ich, „verfluchete sie ihr Kind?"

„Weshalb?" — Katharina zögerte ein Weilchen und blickte mich fast verwirret an mit allem ihren Liebreiz. „Ich glaub', sie wollte den Vetter ihrer Mutter nicht zum Ehgemahl."

— „War's denn ein gar so übler Mann?"

Ein Blick fast wie ein Flehen flog zu mir herüber, und tiefes Rosenrot bedeckte ihr Antlitz. „Ich weiß nicht," sagte sie beklommen; und leiser, daß ich's kaum vernehmen mochte, setzte sie hinzu: „Es heißt, sie hab' einen andern lieb gehabt; der war nicht ihres Standes."

Ich hatte den Pinsel sinken lassen; denn sie saß vor mir mit gesenkten Blicken; wenn nicht die kleine Hand sich leis aus ihrem Schoße auf ihr Herz geleget, so wäre sie selber wie ein leblos Bild gewesen.

So hold es war, ich sprach doch endlich: „So kann ich ja nicht malen; wollet Ihr mich nicht ansehen, Katharina?"

Und als sie nun die Wimpern von den braunen Augensternen hob, da war kein Hehlens mehr; heiß und offen ging der Strahl zu meinem Herzen. „Katharina!" Ich war aufgesprungen. „Hätte jene Frau auch Dich verflucht?"

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung war vor kurzem der Weißbinder Christian May von Bornheim auf die Denunziation eines Wirtes hin in Untersuchung gezogen worden. Das Verfahren ist jetzt eingestellt, weil sich ergeben hat, daß die Denunziation auf Dinge Bezug nehmen wollte, die ein Dutzend Jahre und mehr zurückliegen.

g. **Fürth**, 14. August. Das Landgericht Fürth verurteilte den Maurermeister Stolz wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis. Er war von einem Steinmetz aus Rache denunziert worden; er soll beleidigende Aeußerungen über das bayerische Königshaus gethan haben.

Chinesisches.

Der russisch-chinesische Geheimvertrag.

Dem Londoner Sensationsblatte Daily Mail wird diese Mär aus Shanghai gemeldet: „Der Inhalt des **Geheimvertrages zwischen Rußland und China**, der seit einigen Jahren besteht, ist endlich bekannt geworden. Der Vertrag umfaßt nichts Geringeres als ein Offensivbündnis zwischen beiden Mächten. China verpflichtet sich, Rußland als die Macht zu betrachten, die überwiegenden Einfluß in allen Fragen der inneren Handelspolitik habe, während Rußland China gegen die Anforderungen des englischen Grundsatzes der „offenen Thür" unterstützt. Rußland finanziert China bei der inneren Entwickelung. China gestattet Rußland Vorzugsplätze in gewissen Gebieten. Eisenbahnen, im gemeinsamen Interesse beider Länder gebaut, werden unter thatsächlicher Kontrolle Rußlands stehen. Rußland unterstützt China in der Entwickelung seiner Land- und Seestreitkräfte. China kooperiert als Bundesgenosse."

---

* **Berlin**, 15. Aug. Eine Zusammenkunft des deutschen Kaiserpaares mit dem italienischen Königspaare soll nach Meldung des Corriere della Sera im Oktober in Venedig geplant sein. Kaiser Wilhelm wird die Fahrt nach dem heiligen Lande von einem italienischen Hafen aus antreten. Die Zusammenkunft in Venedig wird „keinen politischen Zweck" haben. Der Ministerpräsident Pelloux wird den König Humbert begleiten. Man glaubt, daß das deutsche Kaiserpaar auch die Ausstellung von Turin besuchen werde. —

Die **Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz** ist, wie die Berl. Pol. Nachr. bestätigen, soweit gefördert, daß sie in nicht ferner Zeit an den Bundesrat wird gelangen können. Mit Rücksicht darauf, daß die Novelle eine große Anzahl von Einzelheiten umfassen dürfte, wird man auch versuchen, die Einbringung an den Reichstag sofort bei seinem Wiederzusammentritt zu ermöglichen. Als „ziemlich sicher" dürfe angesehen werden, daß eine Unfallversicherungs-Novelle dem Reichstage in der nächsten Tagung nicht vorgelegt werde. —

Der im Reichsjustizamt ausgearbeitete Entwurf betreffend Reformen des Hypothekenbankwesens soll der Münch. Allg. Ztg. zufolge etwa Anfang Dezember im Reichstag vorgelegt werden. —

Der Staatssekretär des Reichspostamtes hat mit dem österreichischen Handelsministerium die Vereinbarung getroffen, daß im Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland die in Angelegenheiten des Eisenbahnbetriebsdienstes zwischen den österreichisch-ungarischen und den deutschen Bahnverwaltungen gewechselten Telegramme gebührenfrei befördert werden, sofern diese Telegramme zwischen zwei unmittelbar angrenzenden Anschlußbahnen gewechselt und ausschließlich auf den Eisenbahnbetriebstelegraphenleitungen befördert werden, und zwar, wie es in dem greulichen Amtsstile heißt, unter Beachtung der folgenden besonderen Vorbehalte: Es dürfen nur solche Mitteilungen gebührenfrei als Betriebstelegramme telegraphisch befördert werden, die ausschließlich den technischen und geschäftlichen Dienst, das ist den Wagenverkehr, die Wagenleitung, die Einleitung von Sonderzügen, den Eintritt und die Behebung von Verkehrsstörungen, Reklamationen (einschließlich jener von Verlustgegenständen unter der Voraussetzung, daß es die Eisenbahnverwaltung als notwendig erachtet, den bezüglichen Anträgen von Amts wegen näher zu treten), dann Fahrplan- und Tarifangelegenheiten u. s. w. von Bahnen betreffen, an die Organe der eigenen Bahnverwaltung, an Organe der Nachbarbahn oder an Eisenbahnaufsichtsbehörden gerichtet oder von solchen aufgegeben sind. —

Ueber die Ursachen der Entlassung des Fürsten Bismarck hatte der Reichsbote jüngst eine Mitteilung verbreitet, wonach der Kaiser sich beklagt habe, daß er von seinen Ministern nichts sehe und höre, und auf die Erwiderung, die Minister dürften nur dem Ministerpräsidenten Vortrag halten, geantwortet habe, das sei doch ein unhaltbarer Zustand, er müsse doch regieren. Die Berl. Neuesten Nachr. erklären diese Mitteilung für eine Erfindung und verweisen darauf, daß die Minister auch dem Kaiser Vortrag halten konnten, wofern sie sich vorher mit dem Ministerpräsidenten ins Einvernehmen setzten. Der Reichsbote hält seine Mitteilung, die er von einem hervorragenden Mitgliede des Abgeordnetenhauses habe, aufrecht. —

Infolge einer **Ohrfeige gestorben** ist — der Meldung einer Berliner Lokalkorrespondenz zufolge — gestern ein Gardekürassier in der Kaserne an der Friesenstraße. Gestern früh 8 Uhr befahl der Gefreite Türkenbeutel von der 2. Schwadron in seiner Eigenschaft als Stubenältester seiner Korporalschaft, die Stube sauber zu machen, welchem Befehl auch die Kürassiere mit Ausnahme des 22jährigen Dreijährig-Freiwilligen Müller I. nachkamen. Der letztere, der Sohn wohlhabender Bauersleute aus der Provinz Sachsen, der bereits im zweiten Jahre diente, ging vielmehr nach dem Stall hinunter, angeblich, um nach seinem kranken Pferde zu sehen. Als Müller gegen 8½ Uhr wieder auf der Stube antrat und sich bei T. meldete, fragte ihn der Gefreite, warum er seinem Befehl nicht nachgekommen sei, und versetzte dem Untergebenen **eine wuchtige Ohrfeige**, so daß der letztere zurücktaumelte und mit dem Kopf gegen ein Schrankschloß, worin der Schlüssel steckte, fiel. Der Unglückliche stürzte stöhnend und bewußtlos zusammen. Ein sofort hinzugeholter Arzt vermochte dem Sterbenden keine Hilfe mehr zu bringen. Der Kürassier **starb nach 25 Minuten.** Der Thäter wurde sofort verhaftet und nach dem Militärgefängnis überführt. —

Bei der Unterredung, die der Historiker Mommsen kürzlich einem Mitarbeiter der Wiener Neuen Fr. Pr. gewährt hat, ist die Sprache auch auf die deutschen Flottenpläne gekommen. Bei dieser Gelegenheit soll sich Mommsen etwa so geäußert haben:

Um offen zu sein, ich meine, für uns ist die Marine nur Sport. Ich sage also: Die Marinepläne sind Sport, nicht etwa Dummheit. Wir brauchen die Marine, um für unsere überseeischen Handelsinteressen zu demonstrieren. Also einen demonstrativen Charakter soll unsere Marine haben, aber Welteroberung steht unserem Sinnen fern. Eine Flagge brauchen wir auf den Meeren — es ist aber recht gleichgültig, wie viel Kanonen dahinter stecken.

Verbot auf Vorrat. Die welfische Deutsche Volkszeitung ist in der Lage, einen vertraulichen Erlaß des Oberpräsidenten der Provinz Hannover zu veröffentlichen, der beweist, mit welch liebevoller Aufmerksamkeit die Regierung die welfische Bewegung verfolgt. Der Erlaß betrifft das Vorgehen gegen zwei welfische Kalender. Der eine, der Hannoversche Volkskalender, herausgegeben von Pastor Freitag in Ilfeld, darf noch allergnädigst passieren, trotzdem er „die Erinnerung an die früheren hannoverschen Zustände in zu einseitiger Weise betont und dabei die nationale Gesinnung nur im beschränkten Umfange zur Geltung kommt".

Es könnte vielleicht in Frage kommen, ob den national gesinnten Geistlichen vertraulich zu empfehlen ist, die Verbreitung des Kalenders nicht ferner zu unterstützen. Bei der großen Beliebtheit, deren sich der Kalender namentlich auf dem Lande zu erfreuen hat, würde ein solches Vorgehen kaum einen nennenswerten Erfolg haben, weshalb ich Bedenken tragen muß, dasselbe generell zu empfehlen.

Für viel gefährlicher gilt der Deutschhannoversche Volkskalender, herausgegeben von der deutschhannoverschen Partei. Ueber ihn heißt es:

So erwünscht die Unterdrückung dieses die welfische Propaganda zielbewußt fördernden welfischen Kalenders wäre, so scheint mir doch nach Lage der gesetzlichen Vorschriften die Möglichkeit zu einem erfolgreichen Einschreiten nicht gegeben zu sein. Zudem würde jetzt ein Vorgehen gegen den Kalender insofern ein Schlag ins Wasser sein, als Kalender bekanntlich im Herbst verbreitet werden und die Auflage des 1898er Kalenders sich jetzt durchweg in privaten Händen befinden wird. Dagegen wird es sich empfehlen, das Augenmerk schon im voraus auf den Kalender von 1899 zu richten. Die deutschhannoversche Partei hat mit der Herausgabe dieses Kalenders einen ersten Versuch gemacht, der als geglückt zu betrachten ist. Der Kalender für 1899 wird daher vielleicht noch prononzierter ausfallen und die Möglichkeit der Beschlagnahme bieten. Es wird dann alles darauf ankommen, daß dieses rechtzeitig nach dem Erscheinen erfolgt. Daneben ersuche ich Sie als Vorsitzenden des Bezirksausschusses, sorgfältig zu prüfen, ob die Vertreibung des Kalenders im Umherziehen nicht etwa auf Grund des § 56 Nummer 12 der Reichs-Gewerbeordnung zu versagen ist. Bei diesem polizeilichen Vorgehen wird indessen nicht übersehen werden dürfen, daß daneben die Verdrängung des welfischen Kalenders durch den Vertrieb guter, auf nationalem Boden stehender Kalender versucht werden muß, wie dies z. B. durch die Verbreitung des Jahrbuches des deutschen Kriegerbundes jetzt schon nicht ohne Erfolg geschieht. Sollte gegen den nächstjährigen Kalender im dortigen Bezirk in der einen oder anderen Form vorgegangen werden, so ist mir hiervon unter Anfügung eines Exemplars des Kalenders Anzeige zu erstatten.

Es steht also ein lustiger Kalenderkrieg in Aussicht, der der deutschhannoverschen Partei zweifellos mehr nützen wird, als monatelange Agitation.

Agrarische Theorie und Praxis. Schwäbische Blätter veröffentlichen folgende Notiz aus Oehringen:

Herr Schultheiß Kübler von Westernbach macht bekannt, daß Herr Schmid von Platzhof auf vielseitiges Verlangen sich bereit erklärt habe, einen Wagen Normänner Fohlen im Herbst in der Normandie zu holen.

Die beiden Männer sind Führer des Bauernbundes. Als Politiker verlangen sie stürmisch die vollständige Schließung der Grenzen gegen die Einfuhr fremden Viehes und sie können die Folgen einer Oeffnung der Grenzen nicht drastisch genug ausmalen; die ganze deutsche Landwirtschaft müßte natürlich in einem solchen Falle unbedingt zu Grunde gehen. Aber der Kübler und der Schmid, sie sind nicht nur bündlerische Politiker, sondern auch praktische Landwirte. Als solche wissen sie, daß den Hohenloher Bauern die normännischen Pferde unentbehrlich sind, so unentbehrlich, daß ein „vielseitiges Verlangen" nach solchen an die bündlerischen Führer herantritt. Also geht Herr Schmid in die schöne Normandie, um von dort Pferde zu importieren.

Aus Thielens Reiche. Die königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion Düsseldorf meldet vom 13. d. M.: Heute nacht um 12 Uhr 10 Minuten fuhr der Personenzug 304 auf den vor dem Bahnhof Düsseldorf-Bilk auf der Strecke haltenden Güterzug 7518, weil ersterer irrtümlich von der Station Düsseldorf-Hauptbahnhof abgelassen wurde, ehe die Strecke von der Station Düsseldorf-Bilk frei gemeldet war. Hierbei wurden ein Bremser und ein Fahrgast leicht verletzt, eine Lokomotive und drei Güterwagen erheblich, sowie zwei Personenwagen unerheblich beschädigt. Der Betrieb ist nicht gestört, da die Strecke dreigeleisig ist. Die Schuld an dem Falle trifft, soweit bis jetzt durch die Untersuchung festgestellt ist, den Stations- und Telegraphenbeamten der Station Düsseldorf-Hauptbahnhof.

Amtlich wird gemeldet: Am 13. August nachmittags 2 Uhr fuhr auf Station Greifswald eine Rangiermaschine dem in der Einfahrt begriffenen Personenzug 321 Berlin-Stralsund in die Flanke. Beide Maschinen und der Packwagen des Personenzuges entgleisten und wurden stark beschädigt, außerdem noch ein Personenwagen weniger erheblich beschädigt. Personen sind nicht verletzt worden. Nach den vorgenommenen Feststellungen trifft die Schuld den Lokomotivführer der Rangiermaschine, der unbefugterweise mit seiner Maschine nach dem für die Einfahrt des Personenzuges freigegebenen Geleise fuhr. Der Betrieb wurde unter Benutzung der übrigen Bahnhofsgeleise aufrecht erhalten.

Koloniales. Wie aus Deutsch-Westafrika mitgeteilt wird, ist von der am 25. April in Swakopmund mit dem Dampfer Marie Woermann eingetroffenen Post die gesamte für Windhoek bestimmte Briefpost auf dem Wege zwischen Otjimbingue und Windhoek verloren gegangen. Die Briefpost war gleich nach Ankunft des Dampfers mit einem eingeborenen Boten weiter gesandt worden, der Bote hat auch Otjimbingue erreicht, der ihn dort ablösende zweite Bote ist aber nicht in Windhoek angekommen. Man nimmt an, daß der Bote, der wohl wie gewöhnlich nicht die große Straße, sondern einen kürzeren Fußweg benutzt hat, unterwegs erkrankt oder verstorben ist. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib der Post, die 13 Kilo Briefe, darunter 58 Einschreibesendungen enthielt, sind bisher vergeblich gewesen. — Auf der Eisenbahn in Deutsch-Südwestafrika ist nach dem Eintreffen des Majors Leutwein sofort der Lokomotivbetrieb auf der Eisenbahn eingeführt worden. Der Betrieb mit Mauleseln hatte sich schon auf der nur 40 Kilometer langen Strecke nach Station Rössing fast undurchführbar erwiesen und hatte außerdem bereits jetzt täglich 450 Mark mehr gekostet, als der Betrieb mit Maschinen.

Das Stuttgarter Neue Tageblatt meldet, im Cottaschen Verlag zu Stuttgart werde mit fieberhafter Thätigkeit an der **Drucklegung von Bismarcks Memoiren** gearbeitet. Ein Teil des Manuskripts sei schon vor Jahren gesetzt, der Satz hierauf ver-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18980815/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

schlossen worden. Bei der jetzigen Fertigstellung seien zur Verhinderung von Indiskretionen die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Das Erscheinen des ersten Bandes stehe schon in nächster Zeit bevor.

Weimar, 14. August. Für die Gesinnungsverfolgung in den **Kriegervereinen** wird auch aus Weimar ein neuer Fall gemeldet. Dort haben sämtliche Offiziere, die dem Verein als Mitglieder angehören, das Verlangen gestellt, den Stadtrat Meyer, Mitglied des weimarischen Landtages, den Vorsitzenden des Freisinnigen Vereins, aus dem Vereine auszuschließen; anderenfalls würden sämtliche Offiziere zum Austritte aus dem Vereine genötigt sein.

⊠ **Stuttgart**, 14. August. In der Münchener Allgemeinen Zeitung macht ein der württembergischen Regierung nahestehender Korrespondent von Zeit zu Zeit schwäbische Politik. In einer der neuesten Nummern stellt er eine Landtagsauflösung in Aussicht für den Fall, daß die Verfassungsreform nicht angenommen wird. Der Reformentwurf harrt bekanntlich in der von der Zweiten Kammer beschlossenen Form der Erledigung durch die Kammer der Standesherren. Diese wird nun in der Hauptsache Aussetzungen an der von der Zweiten Kammer beschlossenen Zusammensetzung der Ersten Kammer selbst zu machen haben. In diesem Punkte dürfte sich aber, vorausgesetzt, daß nicht das Centrum neuerdings Männlein macht, wovor man keinen Augenblick sicher ist, eine Einigung erzielen lassen. Denn, ob z. B. der König 8 oder 10 lebenslängliche Mitglieder der Ersten Kammer ernennen darf, das ist der Mehrheit der Zweiten Kammer so wurstig, daß sie an dieser Frage die Reform nicht scheitern lassen wird. Aber bezüglich des Budgetrechts stellt die Erste Kammer noch Ansprüche. Bis jetzt steht ihr nur das Recht zu, das Budget ganz anzunehmen oder abzulehnen. Künftig will sie auch das Recht haben, Einzelpositionen zu streichen, einzustellen, zu kürzen oder zu erhöhen. Dies Recht hat ihr die Zweite Kammer vorenthalten, und auf diese Frage wird sich der Streit in der Herbsttagung konzentrieren. Der Korrespondent der Allgemeinen Zeitung meint nun, daß die Volkspartei bezüglich des Budgetrechts Konzessionen machen werde, und das leitende Organ der Volkspartei, Der Beobachter, giebt diese Auslassungen referierend, ohne irgend eine Bemerkung zu machen, wieder. Es scheint daher, als ob der Hintermann der Allg. Ztg. eingeweiht wäre in die geheimen Pläne der Volkspartei.

Eine ganz neue Mitteilung aber macht dieser noch, indem er ausführt, daß nur im Falle einer infolge des Scheiterns der Reform eintretenden Auflösung die Neuwahlen zum Landtag im nächsten Januar vollzogen werden würden. Bisher nahm man in parlamentarischen Kreisen allgemein an, daß im Falle des Zustandekommens der Revision die Auflösung erst recht erfolgen müsse, da ja dann die Stände der Verfassung nicht mehr entsprechen. Demgegenüber führt der erwähnte Korrespondent aus, daß nach der Annahme der Reform die erste Legislaturperiode des jetzigen Landtags geschlossen, und die zweite mit der Beratung des Budgets 1899/1901 beginnen werde. Die Steuerreform, die im Herbst auch endlich erledigt werden soll, hält er nicht mehr für gefährdet, voraussichtlich würden sich beide Kammern hinsichtlich der Maximalhöhe der Progression auf den Satz von 4½ Prozent einigen. (Die Zweite Kammer hat bekanntlich 6 Prozent, die Erste nur 4 Prozent festgesetzt.)

Was die Abschaffung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher betrifft, so steht auch hier jetzt die Entscheidung bei der Ersten Kammer. — Dieser Tage ist nun der Bericht des Referenten, v. Hohenlohe-Ingstberg, erschienen, der einen durchaus ablehnenden Standpunkt einnimmt. Die Lebenslänglichkeit sollte wenigstens so lange erhalten bleiben, bis das neue bürgerliche Gesetzbuch sich eingelebt habe, meint er. Es wird nun zur Beschwichtigung behauptet, der bestellte Korreferent nehme einen direkt gegenteiligen Standpunkt ein und dieser habe die Mehrheit der Kammer hinter sich. Ob's wahr ist, weiß man nicht.

Das steht fest, daß seit der Reichstagswahl die Neigung der Deutschen Partei und des Centrums, die Reformen zu vereiteln, wesentlich gestärkt worden ist; der Schwäbische Merkur arbeitet offen darauf hin. Mit Bestimmtheit läßt sich so viel voraussagen, daß wenigstens die Verfassungsreform entweder ganz zu Wasser wird, oder erst noch einige reaktionäre Schwänzchen zu den ihr schon anhaftenden angehängt werden.

G. **Aus Elsaß-Lothringen**, 13. August. Gelegentlich der Verhandlungen des 5. Kongresses der freien Vereinigung der Ortskrankenkassen in Elsaß-Lothringen erfuhr man, daß das Ministerium es abermals abgelehnt hat, zur Errichtung eines Rekonvaleszentenhauses einen Zuschuß zu bewilligen. Ebenso ist der Verband von der Landesversicherungsanstalt abschlägig beschieden worden. Elsaß-Lothringen hat im verflossenen Jahre bei über 150000 Versicherten nur etwa 3000 Mk. für Heilverfahren ausgegeben, während der Nachbarstaat Baden mit nur etwa 123000 versicherten Personen nicht weniger als 326000 Mk. aufwandte. Diese Vernachlässigung der Interessen der leidenden Arbeiterbevölkerung wird in Elsaß-Lothringen um so schmerzlicher empfunden, als man dort zum Zwecke der Errichtung von Rekonvaleszentenhäusern für Militärpersonen sehr ansehnliche Summen zur Verfügung hatte.

Der vor der Strafkammer des Landgerichts Kolmar verhandelte Prozeß Böll, in dem vor wenigen Tagen das Urteil gesprochen wurde, hat wieder einmal recht bedenkliche Schlaglichter auf gewisse Bestimmungen unserer Strafprozeßordnung geworfen. Böll bewarb sich im Juli 1896 in Kolmar um einen Sitz im Stadtverordnetenkollegium. Während der Wahlcampagne bezichtigte er nun einen städtischen Beamten der Bestechlichkeit und einem Bauunternehmer warf er mangelhafte Ausführung städtischer Bauarbeiten vor. Die Folge war eine Anklage wegen Beleidigung. Böll wurde zu 300 Mk. Strafe verurteilt. Er wandte sich an das Reichsgericht und die Sache wurde an die Vorinstanz zurückgewiesen. Nach endlos langen Erhebungen wurde der Fall kürzlich endlich vom Kolmarer Landgericht erledigt. Es waren nicht weniger als 100 Zeugen und Sachverständige geladen. Der öffentliche Ankläger mußte die teilweise Berechtigung der von Böll erhobenen Vorwürfe zugeben. Das Urteil lautete auf 150 Mk. Geldstrafe und Tragung der einen Kostenhälfte. Da nun die Gesamtkosten des langwierigen Prozesses 16000 Mk. betragen, so hat Böll volle 8000 Mk. an Prozeßkosten zu zahlen. Mit diesem Urteilsspruche ist der finanzielle Ruin Bölls besiegelt und man fragt sich mit Recht, ob eine derartige Schädigung zu der zu sühnenden Strafthat in einem auch nur einigermaßen annehmbaren Verhältnis steht. Oder muß die eigentliche Geldstrafe neben einer solch ungeheueren Kostenlast nicht als bloße Nebensache erscheinen? Da die Fassung der einschlägigen §§ 496 und 497 der Reichsstrafprozeßordnung die Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse nicht mehr zuließ, nachdem der Angeklagte erst einmal verurteilt war, so muß die Revisionsbedürftigkeit der erwähnten Gesetzesbestimmungen an dem vorliegenden Falle recht deutlich hervortreten.

Kleine politische Nachrichten. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im Barackenlager des Artillerieplatzes in Thorn. Ein Soldat beschäftigte sich mit einem Geschoßzünder, plötzlich explodierte er und riß dem Soldaten den Unterleib auf. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. — Der Centrumsabgeordnete Joseph Lingens in Aachen vollendete am 10. August sein achtzigstes Lebensjahr. Herr Lingens ist der Abgeordnete, der bei jeder Gelegenheit für Vermehrung der Gottesdienste im Heer und in der Marine eintritt. Auch hat er das geflügelte Wort, daß der Soldat in dem Unteroffizier den **Stellvertreter Gottes** zu sehen habe, gesprochen. — An der **russischen Grenze** erschoß, wie der Post aus Pleschen telegraphiert wird, ein russischer Grenzkosak einen russischen Unterthanen, der sich auf preußischem Gebiete befand. Die Kugel pfiff dicht an Dominialknechten vorbei. Die Grenzbevölkerung befindet sich infolge der neuen Waffenvorschriften in steigender Beunruhigung. — **Bismarck** erzählte Memminger über **Bleichröder:** „Sie dürfen mir glauben, es war mir manchmal unangenehm, wenn gegnerische Zeitungen mich mit Bleichröder in intime Beziehungen versetzten, aber ich als vornehmer Mann konnte ihn nicht abschütteln und ihm den Tritt geben. Denn er hat mir im Jahre 1866 das zum Kriege nötige Geld zur Verfügung gestellt. Das war ein Unternehmen, das mich unter den damaligen Umständen, wo ich beinahe dem Galgen ebenso nahe stand wie dem Königsthron, zu Dank verpflichtete. Ich weiß alles, was Bleichröder als Mensch war und trieb, allerlei Dinge und Passionen, wie sie eben derartige Leute mit minderer Bildung, ohne starkes sittliches Fundament und im üppigen Genuß unermeßlichen Reichtums zu treiben pflegen. Aber ich konnte und durfte ihm nicht übel begegnen, das widersprach meinen anerzogenen Anschauungen von verpflichtender Noblesse." — Der Redakteur der masurischen Gazetta Ludowa, Bahrke, in Lyck ist nach Meldungen polnischer Blätter ins Ausland entflohen, um Gefängnisstrafen zu entgehen. — In Krakau sind am 11. d. M. 12 Bauern, die in Filipowice einige jüdische Familien beraubten und viel Eigentum zerstörten, zu Strafen von sechs Wochen bis zu sechs Monaten verurteilt worden. — Aus Rußland wird dem Vorwärts berichtet: Die Druckerei des Allgemeinen Jüdischen Arbeiterbundes ist im März d. J. in die Hände der Gendarmerie gefallen. Leider! — Der Goldbergbau in Transvaal hat im März d. J. den höchsten bis jetzt erzielten Ertrag erreicht. Nach dem Berichte der Bergwerksbehörde in Johannesburg wurden in diesem Monat 347650 Unzen Gold im Werte von 35 Millionen Mark gewonnen. Reichlich Zweidrittel davon lieferte der Bezirk Witwatersrand; der Bezirk Lydenburg brachte etwa 10300 Unzen und die Bezirke De Kaap und Klerksdorp etwa je 6000 Unzen. — Der Kongreß der argentinischen Republik hat für die nächste Amtsperiode vom 12. Oktober ab den General Julio Roca zum Präsidenten und den Dr. Quirno Costa zum Vicepräsidenten proklamiert.

Oesterreich-Ungarn.

Ischl.

Die Minister Oesterreichs und Ungarns beraten in der Ischler Sommerfrische beim Kaiser, wie das Unthunbare zu thun sei. Das Ministerium Nichts-Thun und das Ministerium Nichts-als-Banffy ringen um die Palme der Unfähigkeit und Ratlosigkeit.

Ein Depeschenbureau meldet 1.: „Wie bestimmt verlautet, dürften die von Banffy dem Kaiser unterbreiteten Vermittelungsvorschläge in ihrer Gesamtheit acceptiert werden, nachdem angeblich auch Graf Goluchowsky für dieselben eintritt. Der Reichsrat soll bestimmt am 16. September einberufen, und die Sprachenverordnung „auf Wunsch des Kaisers" aufgehoben werden. Die Abreise der Minister dürfte heute abend oder morgen früh erfolgen."

Dasselbe Bureau meldet aber 2.: „Wie neuerdings verlautet, gilt die Situation wieder als sehr kritisch. Nachdem Baron Banffy gestern Audienz beim Kaiser gehabt, wird derselbe auch heute empfangen werden. Graf Thun, der nicht mehr den Reichsrat einzuberufen scheint, schlägt vor, mittels Notverordnung den gesamten Ausgleich ins Leben treten zu lassen. Hierauf wird Banffy jedoch nicht eingehen. Derselbe wünscht die Ausgleichsvorlagen in Form selbständiger Verfügungen auf Grundlage der wirtschaftlichen Souveränität Ungarns dem Reichsrat vorzulegen. Seitens Oesterreichs beanstandet man jedoch diese Form, weil für später ein Präjudiz geschaffen werde."

Frankreich.

Zur Freilassung Esterhazys.

Paris, 13. August. Esterhazy ist frei, weil er unantastbar ist. Mit der Straflosigkeit dieses Landesverräters, Fälschers, Gauners und allseitigen Lumpen steht und fällt der große Generalstab. Die Rettung des Mitfälschers Du Paty de Clam mußte mit Notwendigkeit die Freilassung Esterhazys herbeiführen. Esterhazys Verweisung vor das Schwurgericht wäre die gerichtliche Entlarvung Du Paty de Clams. Und wer weiß, ob der preisgegebene Schützling des Generalstabes nicht umfassende Geständnisse ablegen würde, wie er bei seiner Verhaftung gedroht hatte?

Daß Du Paty de Clam, wie sein Kollege Esterhazy, schweigend die tagtäglich gegen ihn von der unabhängigen Presse erhobenen Anklagen hinnimmt, daß er seine „Verleumder" nicht vor Gericht zu fordern wagt, ist zwar für jedermann ein klares Eingeständnis seiner Schuld, seiner Furcht vor öffentlichen Gerichtsverhandlungen. Aber es kann nicht genug wiederholt werden, daß der Generalstab in der ganzen Affaire Dreyfus-Zola-Picquart-Esterhazy-Du Paty de Clam schon seit langem gezwungen ist, auf die evidenteste moralische Wahrheit zu pfeifen. Mag die ganze civilisierte Welt nebst der civilisierten Minderheit Frankreichs noch so sehr von der Schuld des Generalstabes und seiner Schützlinge überzeugt sein, mögen die unwiderleglichsten Thatsachen noch so laut nach Sühne schreien — was thut es, so lange militärische und civile Gerichtsknechte für die Straflosigkeit der Verbrecher sorgen, so lange der moralisch in den Grund gebohrte militärische Klüngel sich mit seiner gerichtlichen Makellosigkeit brüsten darf?

Das Beispiel des finanziell-politischen Panamas ist an den militärischen Panamisten nicht fruchtlos vorübergegangen. Sie haben gesehen, was eine pflichtvergessene, geknechtete Justiz für die materielle Rettung der entehrtesten Großdiebe zu leisten vermag. Im militärischen Panama ist überdies die Rettungsarbeit viel leichter, weil sie, im Gegensatz zum Verhalten der Presse und des Parlaments in dem finanziellen Panama, von den einflußreichsten „Organen der öffentlichen Meinung" als eine gebieterische patriotische Pflicht verlangt wird.

Thatsächlich steht Frankreich unter der Diktatur von Leuten, die von Rechts wegen auf die Anklagebank oder an den Pranger gehören. Nil admirari! Sich über keinen Gesetzesbruch, über keine Scheußlichkeit zu verwundern — das muß die Losung des Beobachters der derzeitigen französischen Zustände sein. . . .

Von Picquart.

Paris, 13. August. Oberst Picquart erschien heute nachmittag auf der Gerichtskanzlei und legte Berufung ein gegen den Beschluß der Anklagekammer, betreffend die Haftentlassung Esterhazys.

Italien.

Die neue Encyklika.

Der Papst hat an die Bischöfe, den Klerus und das Volk von Italien eine von uns bereits in der Nr. 184 kurz skizzierte Encyklika mitgeteilt, die einen lebhaften Kampfton anschlägt.

„Oft genug," so beginnt die Encyklika, „mußten wir Klage und Protest erheben wegen Handlungen, die von den heute dank den Umwälzungen in Italien Herrschenden zum Schaden der Kirche und des Glaubens begangen wurden. Die Trauer über die Unterdrückung so vieler katholischer Einrichtungen zwingt uns wieder einmal dazu. Die Maßregeln der Regierung sind unverdient und ungerecht und begegnen daher dem Tadel jedes ehrenhaft Denkenden."

Der Papst untersucht darauf den Ursprung jener Einrichtungen, die seiner Initiative zu verdanken seien. Sie sollten als Neben-Altäre der Kirche dienen zum Protest gegen die Vergewaltigungen, die das Königreich an der Kirche verübt habe. Trotzdem hätten sie nicht auf die Revolution abgezielt, sondern sich einem Staate, wie er natürlich dem Vatikan paßt, zur Aufrechterhaltung der Ordnung zur Verfügung gestellt. Da aber seien die ganz Italien heimsuchenden Tumulte ausgebrochen, bei denen das Blut von Bürgern geflossen sei. Statt jedoch diejenigen für die Revolution verantwortlich zu machen, die stets die katholische Lehre bekämpft hätten, habe man thörichterweise die Verantwortung auf die Katholiken gewälzt.

Es folgt alsdann eine spitze Betrachtung des Wesens der katholischen Genossenschaften. „Die italienischen Katholiken," heißt es da u. a., „können, eben weil sie katholisch sind, niemals auf das Verlangen verzichten, daß ihrem Haupt die notwendige Unabhängigkeit und die ganze Fülle wahrer und wirklicher Freiheit zurückgegeben werde, die die Grundbedingungen der Unabhängigkeit und Freiheit der katholischen Kirche sind. In diesem Punkt können ihre Gefühle weder durch Drohungen noch Gewalt verändert werden. Sobald die bestehende Ordnung die Unterdrückung des Papsttums zum Ziel nimmt, werden die Katholiken ohne Verletzung ihrer heiligsten Pflichten nicht im stande sein, an der Aufrechterhaltung dieser Ordnung teilzunehmen. Da die Katholiken bei der gegenwärtigen Lage nicht am politischen Leben teilnehmen, werden sie sich die Versittlichung des Volkes zur Aufgabe machen und es Gehorsam gegen die Kirche und ihr Haupt lehren. Die Feinde der Kirche glauben, daß die Geschicke, die Einheit und der Segen der italienischen Nation auf den Eroberungen zum Schaden der katholischen Kirche beruhen. Aber selbst ganz unverdächtige Personen erklären, daß es ein ungeheurer Irrtum wäre, sich mit jener Institution zu verfeinden, die Gott ins Herz Italiens setzte und durch die Italien zur fruchtbaren Erzieherin der Völker, zum Haupt und Herz der christlichen Civilisation wurde. Möchte doch die väterliche Stimme des Papstes gehört werden, der schon so oft die Wiederherstellung seiner Rechte gefordert hat. — — — Die Unterdrückung der katholischen Genossenschaften wirft ein helles Licht auf die kümmerliche, peinliche, unerträgliche Lage des Papsttums."

Es wird schließlich die Befürchtung ausgesprochen, daß sich die Verhältnisse für das Papsttum noch verschlimmern werden, und ein Appell an alle italienischen und ausländischen Katholiken gerichtet, dem bedrängten Papst zu Hilfe zu eilen.

Der Kölnischen Zeitung wird aus Rom gemeldet, der Zustand des Papstes lasse sich nicht länger verheimlichen. Dieser habe sich nach und nach sehr verschlimmert. Gegenwärtig sei der Papst nur noch ein hinfälliger Greis, der wenig und sehr leise spreche; schreiben und arbeiten könne er nicht mehr, ebensowenig von dem Verlaufe der Geschäfte Kenntnis nehmen oder irgend eine Frage studieren. Das Denken ermüde den Papst, Beten mache ihn zerstreut, so daß er zehnmal dasselbe Gebet anfange, ohne es zu merken. Der Papst sterbe langsam. Rampolla führe die gesamten Geschäfte.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Genua.

Unser italienischer Korrespondent schreibt uns vom 13. August: Der Profitgier der Mittelmeerbahnverwaltung und keiner anderen Ursache ist das Eisenbahnunglück bei Genua zuzuschreiben, bei dem 12 Menschen das Leben verloren und einige 40 verwundet sind, darunter viele sehr schwer.

Schon zweimal war es im Juli vorgekommen, daß im Tunnel bei Giovi Güterzugpersonal der Erstickung nahe war. Diesmal, im dritten Wiederholungsfall, **erstickte das Zugpersonal**, der Zug sauste nun auf abschüssiger Bahn zurück und zertrümmerte einen Personenzug.

Warum erstickten die Eisenbahnbeamten? Weil anstatt der guten, aber teueren Cardiffkohlen, billigere, viel rauchgebende schwefelhaltige Newcastlekohlen benutzt werden mußten. Die interessierten Ingenieure meinen, daß für den Rauch der Tunnel zu eng war, ungelehrte Leute behaupten, daß in engen Tunneln großer Rauch zu vermeiden ist.

Rußland.

Vom Aufstande in Ferghana.

Petersburg, 13. August. Von den wegen des Ueberfalles auf russische Truppen in Ferghana angeklagten noch abzuurteilenden 162 Personen wurden einige freigesprochen, ein Minderjähriger wurde zur Ueberführung in ein Korrektionshaus verurteilt. Gegen die übrigen Angeklagten wurde die Todesstrafe verhängt, doch wurden die Verurteilten bis auf drei vom Kaiser zu Zwangsarbeit „begnadigt".

Marokko.

Des Sultans Tod.

Mulay Abdul Asis, Sultan von Marokko, geboren 1878, Sohn des Sultans Mulay-el-Hassan (1873—1894), seit dem 6. Mai 1894 Sultan, soll gestorben sein. Von den europäischen Mächten, die an Marokko „interessiert" sind, ist Spanien lahmgelegt, Frankreich und England dagegen „frei" zum Eingreifen.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Hierzu eine Beilage.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18980815/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Konsumverein L.-Eutritzsch u. Umg.

E. G. m. b. H.

Mittwoch den 17. August abends halb 9 Uhr

Ausserordentliche Generalversammlung

im Birkenschlösschen, Wahren.

Tagesordnung: 1. Antrag Holz und Genossen: Aenderung des § 26 des Statuts. 2. Antrag derselben: Wahl einer Kommission in Bauangelegenheiten.

Nur die Legitimationskarte berechtigt zum Eintritt.

Allen anderen Personen, die sich nicht damit ausweisen können, ist der Zutritt untersagt.

7768] **Der Vorstand.** H. F. Scheffel. Karl Hermann.

Grosshaus

für geräucherte und marinierte Fischwaren

Ritterstrasse Nr. 31—33. Fernsprecher Nr. 2705.

Import schwed. Preisselbeeren.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer und Gastwirte.

Uhren — Optische

Million-Uhren

Nickel Mk. 6.50, Stahl Mk. 10.—
Silb. Cyl.-Remontoir-Uhren Mk. 12.50
Silb. Damen-Cyl.-Rem.-Uhren Mk. 12.50
Gold. Damen-Cyl.-Rem.-Uhren Mk. 19.—
Federzug-Regulateure halb u. voll schlagend Mk. 15.—

Grosses Lager von Goldwaren, Uhrketten und optischen Artikeln bei

Gustav Kaniss

Tauchaer Strasse 6.

Abonnenten dieser Zeitung erhalten 10 Prozent Rabatt.

Goldwaren — Artikel

Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen

empfehle meine stets sauberen Räume zu **Versammlungen** und **Festlichkeiten.**
Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen.
Bürgerlichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pfg. Zu Achtung **W. Spiess.**

Ohne Anwendung von Hefe

billigste, schnellste u. bequemste Herstellung von **Backwaren jeder Art.**

Franz Keilholds selbstthätiges Backmehl
mit und ohne Aroma.

Zum Backen von Kuchen aller Art, Torten, Waffeln, Kringel, Biskuits

Ohne Anwendung von Hefe.

Pfund 25 Pfg. Backrezepte gratis. **Pfund 30 Pfg.**

Franz Keilhold

I. Geschäft: **Hospitalstrasse 14.** II. Geschäft: **Nürnberger Str. 18.**

Billigste Bezugsquelle! Empfehle zur Reise-Saison einige **100 Reisekörbe** zu hier noch nicht gekannten billigen Preisen: [6494

Reisekörbe	Mk.	2.50
Reform-Kinderwagen	„	12.50
Tragkörbe	„	2.25
Leiterwagen	„	3.—
Kinderkörbe	„	2.75

Man überzeuge sich und niemand wird unbefriedigt den Laden verlassen.

Reudnitz, Senefelderstr. 1, Ecke Chausseestr.
Sellerhausen, Wurzener Strasse 59.

Moritz Winkler.

Pinkau & Gehler

Photographisches Atelier

LEIPZIG, Turnerstrasse 11.

Aufnahmezeit Sonn- und Wochentags von 9 bis 4 Uhr.

Möbel

Polsterwaren, Spiegel, großes Lager Federbetten von 1 Mk. an, Bettfedern-Verkauf. **Lind., Lützen. Str. 56, Fleischers Warenhaus.**

Gr. Ausw. **präm. Kanarienvögel.** Käfige v. 20 Pf., Dtzd. 1.80—12 Mk., hochfeiner Sommerrübsen 5 Pfd. 1 Mk., alle S. pr. Vogelfutter, ital. Goldfische 10 Pf. empf. **Max Kraft,** Poststraße 18.

Reparatur · Werkstatt

Burkhardt & Brückner
Dresdn. Str. 12. Fernspr. I, 4205.

Fahrräder
in allen Preislagen.

Fahr- Unterricht.

Drogerie Rotes Kreuz

Volkmarsdorf

empfiehlt **streichfertige Wand- u. Fußboden-Farben, Möbellacke, Pinsel, Badesalze u. techn. Drogen, Artikel zur Krankenpflege.** [7578

Kräutergewölbe von Bruno Jahn
Elisabethstrasse 23
vis-à-vis Mühls Brauerei.

Neugebauer, akad. gebild., staatl. nicht geprüft. **Prakt. d. Homöopathie u. Naturheilmethode,** früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, heilt n. langj. Erf. grdl. **Geschlechtskrankh. d. M. u. Fr., Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut- u. Nervenleid., Rheumat., Bleichsucht** ꝛc. **Grimm. Str. 21, II.** Sprechst. 9—2, 5—8, Sonnt. 10—11 Uhr; n. auswärt. briefl.

Warzen und Gewüchse beseitigt: **Ernst Ulrich,** Barbier **Ecke Moltke- und Brandvorwerkstr.**

Billig! Billig!

25 Küchenschränke

sind einzeln mit 5 ℳ Anzahlung und wöchentlich 1 ℳ Abzahlung abzugeben. [2119

S. Osswald, Königsplatz 7, I. gegenüber der Markthalle.

Arb.-Sängerbund „Vorwärts"

Leipzig und Umgegend.

Sonnabend den 20. August abends 1/2 9 Uhr

Bundessitzung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: 1. Festsetzung der Generalversammlung. 2. Aufnahme neuer Vereine. 3. Neuwahl eines Bundesdirigenten. 4. Verschiedenes.

Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen **D. V.**

NB. **Sonntag den 21. August mittags 1 Uhr Familien-Ausflug.** Treffpunkt: **Frankfurter Thor.**

Mittwoch den 17. August 1898 im Saale der **Westendhallen zu Plagwitz**

Verein für Naturheilkunde L.-West

Vortrag nur für Damen

von Frau **Emma Helling, Berlin,** über Menstruationsstörungen. [7769

Einlaß 3/4 8. Anfang 1/2 9 Uhr.

Sonnabend den 27. August im Saale der **Gesellschaftshalle zu Lindenau**

Familienabend mit Ball.

Eintritt und Ball für Mitglieder frei.
Alles Nähere siehe Plakate.

Schönefeld.

Mittwoch den 17. August abends 1/2 9 Uhr [7773

Grosse öffentliche

Arbeiter- und Arbeiterinnen-Versammlung

im großen Saale des Sächsischen Hofes.

Tagesordnung: 1. Die Entwickelung der Textilindustrie in sozialer und wirtschaftlicher Beziehung. 2. Diskussion. 3. Verhältnisse der Leipziger Wollkämmerei betr. Referent: Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter **August Baudert, Apolda.**

Das Erscheinen aller Arbeiter ist notwendig. **D. E.**

mit 10 Proz. Rabatt — mit 10 Proz. Rabatt

Nur durch grosweisen Bezug aus ersten Fabriken kann ich jede

Taschen-Uhrfeder

garantiert u. nachweislich erste Güte für **75 Pfg.** einsetzen.

Für Haltbarkeit 3 Jahre Garantie. Die alte (zerbrochene) Feder wird sofort zurückgegeben. [3978

M. Kemski

Nürnberger Str. 6
Specialgeschäft für Uhren.

Privat-Mittagstisch an Hrn. 40 Pfg. mit Kaffee.
1170] **Volkmarsdorf,** Elisabethstr. 26.

Kartoffelausgabe in Lindenau.

Zeitige weiße Kartoffeln

werden **hinter Fränkels Fabrik** an der **Lützener Straße täglich von 7 Uhr morgens bis nachmittags 4 Uhr pro Rute 1 Mk. 20 Pfg. ausgegeben.**

Oekonomie-Verwaltung der Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Käufe und Verkäufe.

Plüsch-Garn., Tasch.-Sofa b. Grenzstr. 1, p.

Ottomanen neu b. Reudn., Leipz. Str. 8, H. v.

Drahtbettstelle wegen Platzmangels bill. zu verk. Brandvorwerkstr. 8, III. l.

Ein vierrädr. Handwagen bill. zu verk. Lindenau, Harkortstr. 35, im Laden.

Tourenmaschine billig zu verkaufen. Volkmarsdorf, Konradstraße 41, III. M.

Pneumatikrover, guterh., bill. zu verk. Kleinzschocher, Rudolfstr. 23, H. pt. l.

Ein guterhalt. **Kissen-Rover** billig zu verk. L.-Lindenau, Wettinerstr. 78, pt. r.

Ein Kinderwagen, fast neu, zu verk. Lindenau, Kirchstr. 22, I. l.

Gebr. Cigarrenkisten. Köthe, Nürnb. Str. 5.

Ein sehr gutes Jackett ist billig zu verk. Promenadenstraße 27 b, H. III.

Buch für Alle, 1898, billig zu verk. Sellerhausen, Torgauer Str. 32, I. M.

1 Paar guterh. Fischerstiefeln billig zu verk. Woohatz, Lindenau, Leutzscher Str. 19b.

Altes Gold kauft z. höchst. Preisen Uhrmacher **Becker,** Kunst. Steinweg 33.

Wohnungsanzeigen.

Saubere Schlafstelle an anst. Herrn zu vermieten. Plagwitz, Ziegelstraße 2, II.

Leere Stube an anst. Frau od. Mädch. zu verm. Lindenau, Erdmannstraße 16, I. r.

Frdl. möbl. Schlafstelle zu vermieten. Weststraße 78, Hof I. links.

Frdl. Schlafstelle für 2 anst. Herren. Bayerische Straße 91, IV.

Leeres Stübchen z. 1. Sept. an anst. Mädch. zu vm. Connewitz, Bornaische Str. 15, III. M.

Vermischte Anzeigen.

Die gegen Herrn **Albert Claus** in Leipzig-S. ausgesprochene Beleidigung nehme ich als unwahr zurück. [7761
Friedrich Heinze, Leipzig.-S.

Ein kl. Kinderschuh in Stötteritz verlor. D. ehrl. Find. w. geb. abzg. Hauptstr. 37, II. l.

Wer entfernt Tätowierungen? Adr. unt. B. B. 89 a. d. Exped. d. Bl.

Zitherspieler. Wer giebt ein. jung. Mann wöchentl. abends 2 bis 3 Stunden tüchtig. Zitherunterricht? Adr. unt. B. B. F. 24 in d. Exped. d. Bl. erb.

Junges Mädchen zur Aufwartung bei Kindern gesucht. L.-Anger, Wiebelstr. 6, II

Aelt. unabh. Frau wird tagsüber o. für ganz z. Aufwartung gesucht. Zu meld. von abends 7 Uhr an Körnerstraße 3, Braune.

Wäsche wird saub. gewaschen u. geplättet Bayerische Straße 38, Hof I.

Für nur 2.75 Mk. wird ein Anzug chemisch gewaschen u. wie neu vorgerichtet. Reparaturen billig bei **G. Hennig,** Schneidermstr., Matthäikirchhof 24, H. II.

Familienanzeigen.

Ein kleiner Seppel angekommen.
B. Teubert nebst Frau.

Unserem Skatbruder H. Kämpf zum Geburtstage ein kräftiges Prosit.

Dem Tapezierer R. Werner grat. zum heut. Tage. Die Schlafburschenkompagnie

Herzliche Gratulation zur Hochzeit.
Klau.

Gratuliere meinem Freund Hermann Kämpf zum heutigen Feste. B. Riedel.

Die besten Glückwünsche mein. l. Frau Martha Lessig zum 24. Wiegenfeste.

Gratuliere mein. l. Freund H. Kämpf zum heutigen Tage. P. H.

Todesanzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Sonntag abend 8 1/2 Uhr unsere Tochter **Lida** im Alter von 10 Jahren nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. [7773

Ernst Orlamünde nebst Frau Marie geb. Seifert.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 17. d. M. vorm. 11 Uhr vom Trauerhause, Lindenau, Gundorfer Str. 19, aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. G. Morgenstern in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Heinisch in Leipzig.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18980815/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Friede. — Die Kriegskosten der Union.

Washington, 13. August. (Wolffs T.-B.) Admiral Dewey ist angewiesen worden, die Blockade von Manila aufzuheben, einen gleichen Befehl erhielt Admiral Sampson in Bezug auf die Blockade Cubas. General Shafter hat den Empfang der Depesche bezüglich der Einstellung der Feindseligkeiten bestätigt. Von General Miles ist eine Antwort noch nicht eingegangen. Die Censur ist so gut wie aufgehoben.

Die bis jetzt erwachsenen amerikanischen Kriegsausgaben werden auf **150 Millionen Dollars** geschätzt. Präsident Mac Kinley konferierte heute mit dem Kriegssekretär Alger und dem General Corbin. Die Armee wird wahrscheinlich auf einen Effektivbestand von 100000 Mann verringert werden, die Truppen auf den Philippinen werden jedoch noch bedeutend verstärkt werden.

Spanien 1598 und 1898

Ungeheuer war das Gebiet der spanischen Kolonialmacht; sie umfaßte zu Zeiten auch den portugiesischen Besitz, da Spanien und Portugal unter einer Herrschaft standen. Folgende Länder waren beim Tode Philipps II. (1598) im Besitze des spanischen Herrscherhauses: Spanien, Portugal, die Niederlande, Burgund, Mailand, Neapel, Sicilien und Sardinien; außerhalb Europas, also eigentliche Kolonien: Indische Westküste, Guinea, Mozambique, Angola, Brasilien, Peru, Chile, Mexiko, Kalifornien, Texas, Venezuela, Columbia, Bolivia, Ecuador, Nicaragua, Argentinien, Florida, die Molukken, die Sunda-Inseln, die ostindischen Inseln, ganz Westindien, und zahlreiche kleinere Gebiete und Inseln.

Es war ein Reich von etwa 25 Millionen Quadratkilometer, also größer als das römische Weltreich und ungefähr so groß wie das heutige Großbritannien samt allen seinen Kolonien. Was ist von diesem Weltreiche heute noch übrig? Außer dem Mutterlande nur noch ein paar kleine Inseln, die Balearen, Karolinen, Marianen, Fernando Po und die Kanarischen Inseln, so wenig, daß Spanien als Kolonialmacht nicht mehr in Betracht kommt.

Soziale Rundschau.

Der Maurerstreik in Großenhain dauert unverändert fort. Bis jetzt sind 90 Mann abgereist, 50 sind noch zu unterstützen, davon 42 Verheiratete mit 89 Kindern und 8 Ledige. Wankelmütig haben sich bis jetzt nur wenige gezeigt, von 143 sind nur 5 zu Streikbrechern geworden. Der feste Zusammenhalt der Maurer veranlaßt auch die Regierungsorgane, den Unternehmern gegen die Arbeiter zu Hilfe zu kommen, denn es sind die fiskalischen Bauten (Proviantamt und Remontedepot-Skassa) von der königl. Baudirektion Dresden sistiert worden. Die Baumeister machen sich dadurch lächerlich, daß sie an den Plakattafeln das schon veraltete „Bauarbeitergesuch" anschlagen ließen, in dem gesagt ist, die Maurer erhalten 9 Mk. Lohn pro Tag, Kost, Cigarren, Bier und werden zur Arbeit gefahren und noch mehrerer solcher Kindereien.

Die Berliner Schlächtergesellen fordern eine gründliche Reorganisation des Herbergswesens und der Arbeitsvermittelung. Die Preise für Speisen und Getränke auf der Herberge sollen von einer Kommission festgesetzt werden. Weiter wird geklagt, daß besonders in den größeren Geschäften die Sonntagsruhe nicht innegehalten werde. Ferner verlangen die Gesellen, daß ein anderer Modus bei der Kündigung zwischen Meistern und Gesellen eingeführt werde. Bisher war es üblich, daß die Kündigung am Sonntag erfolgte, die Gesellen schlagen vor, sie in die Wochentage zu verlegen. Die Angelegenheit ist bereits vom Gesellenausschuß dem Innungsvorstande unterbreitet worden. Den Meistern ist mitgeteilt worden, daß die Gesellen gar nicht davor zurückschrecken würden, den Forderungen durch einen Streik zum Siege zu verhelfen.

In **Potsdam** ist der Maurerstreik beendet. Es wurde eine allgemeine Lohnerhöhung von 2—3 Pfg. die Stunde erzielt. Der von den Ausständigen geforderte Stundenlohn von 45 Pfg. soll am 1. April 1899 in Kraft treten.

Vom Hamburger Bäckerstreik. Der Hamburger nationalsoziale Verein hat den streitenden Parteien eine Vermittelung angeboten.

Die streikenden Bäckergesellen beschlossen in einer öffentlichen Versammlung, im Sinne des nationalsozialen Vorschlags eine Kommission zu wählen, die mit den Unternehmern verhandeln soll, jedoch erst dann, wenn die Unternehmer sich zu Vergleichsverhandlungen bereit erklärt haben.

Brüssel, 13. August. Durch eine **Explosion** in einer Kohlengrube zu Mariemont (Hennegau) wurden 11 Arbeiter verwundet; man befürchtet, daß noch drei Arbeiter, die noch nicht heraufbefördert worden sind, getötet wurden.

Aus Rußland, 13. August. Der Ausstand der 2000 Weber in Belostok, der ungefähr zwei Monate unter den grausamsten Verfolgungen seitens der Regierung (Massenverhaftungen und -Ausweisungen der Arbeiter) und unter den größten Entbehrungen der Streikenden und ihrer Familien geführt wurde, ist nunmehr beendigt und zwar mit einem Siege der Arbeiter. Sie haben eine Erhöhung der Löhne um einen halben Kopeken pro Garngebinde erzielt.

Aus der Partei.

Die Einberufung und Vorbereitung des nächsten Internationalen Kongresses ist durch Beschluß des Londoner Kongresses in die Hände des Bureaus gelegt worden, das die Verhandlungen des Londoner Kongresses zu leiten hatte, und in dem die verschiedenen Nationalitäten vertreten sind.

Da infolge der Unmöglichkeit, den nächsten Kongreß in Deutschland abzuhalten, die Organisation des nächsten Kongresses den französischen Genossen zufällt, so ist es wohl von Interesse, die betreffenden Genossen zu kennen. Wie man sich erinnern wird, fand unter den französischen Delegierten des letzten Kongresses eine Spaltung statt, und um zu verhindern, daß die Minderheit aus dem Kongreß sich entfernt, wurde der Beschluß gefaßt, beide Fraktionen anzuerkennen und ihnen auch bei der Vertretung im Bureau gleiche Rechte zuzugestehen. So kam es denn, daß die Franzosen im Bureau doppelt vertreten sind, durch je zwei Mitglieder für jede der beiden Fraktionen. Diese Mitglieder sind für die eine Fraktion: Edouard Vaillant und Guerard, für die andere Millerand und Pedron. Mit den Vertretern beider Fraktionen haben sich die zwei deutschen Vertreter: Singer und Liebknecht in Verbindung gesetzt, und im Namen der deutschen Partei die Versicherung erteilt, daß deutscherseits den französischen Brüdern in jeder Weise bei den Vorbereitungsarbeiten Beistand und Unterstützung gewährt werden wird.

Eine vorbereitende Konferenz, an der sämtliche Bureau-Mitglieder teilnehmen werden, ist für den Herbst oder Winter nächsten Jahres in Aussicht genommen.

Wir können, sagt das Centralorgan, zum Schluß noch die Mitteilung machen, daß das mit der Organisation des nächsten Kongresses betraute Bureau des Londoner Kongresses, dem Beschluß jenes Kongresses entsprechend, alle Maßregeln treffen wird, die notwendig sind, um unbefugte Elemente, welche Verkleidung sie auch immer wählen mögen, vom nächsten Kongreß fernzuhalten, und ähnlichen Radauscenen, wie sie frühere Kongresse verunziert haben, erfolgreich vorzubeugen.

Die Beteiligung an den preußischen Landtagswahlen. Der Vorwärts schreibt über den Parteitagsbeschluß vom 9. Oktober 1897:

„Die Beteiligung — — — ist überall geboten, wo die Verhältnisse eine solche den Parteigenossen ermöglichen." Was heißt „ermöglichen"? „Möglich" ist die Beteiligung überall; es giebt keinen Landtagswahlkreis mit sozialdemokratischen Urwählern, in dem die Beteiligung nicht „möglich" wäre. Und da es in allen Wahlkreisen Sozialdemokraten giebt, so ist folgerichtig auch in allen die Beteiligung „möglich". Dies hat der Parteitag aber nicht aussprechen wollen, denn das wäre ein Unsinn. Was er aussprechen wollte, und allein aussprechen konnte, weil es den Kernpunkt des ganzen Beschlusses bildet, das ist: Die Beteiligung ist überall geboten, wo die Verhältnisse eine solche den Parteigenossen mit Aussicht auf Erreichung des Zwecks: Verhinderung der Wahl von Reaktionären, ermöglichen. Das ist unzweifelhaft der Gedanke des Parteitages gewesen, und das allein hat überhaupt auch einen Sinn.

Achter Parteitag der Sozialdemokratie Thüringens.

z. **Arnstadt**, 14. August.

Auf dem heute eröffneten Parteitage referierte zunächst Genosse Pappe-Erfurt über die Thätigkeit der Thüringer Agitationskommission. Er weist den Vorwurf, die Agitationskommission habe ihre Schuldigkeit nicht in vollem Maße gethan, als ungerechtfertigt zurück. Die Sozialdemokratie Thüringens habe keineswegs eine Niederlage erlitten, sie habe vielmehr 6000 Stimmen gewonnen.

Darauf wird die Präsenzliste festgestellt. Es sind 36 thüringische Orte durch 57 Delegierte vertreten. Der Kassenbericht der Agitationskommission wird erledigt. Die Einnahmen betrugen vom 1. August 1897 bis 10. August 1898 12301 Mk., die Ausgaben 12056 Mk.

Es entspinnt sich eine 2½stündige Debatte über die Agitationskommission. Die Mehrzahl der Redner stimmt darin überein, daß von der Agitationskommission nicht das geschehen, was erwartet worden ist. Schließlich wird folgende Resolution angenommen:

> Die Agitationskommission hat sich als ständige Centrale für die thüringischen Wahlkreise bewährt. Ihre Aufrechterhaltung ist unter allen Umständen notwendig. Wenn Fehler und Mängel zu konstatieren waren, so lag das an der noch unzureichenden Organisation und Erfahrung, hauptsächlich an Geldmangel.

Darauf wird ein Antrag angenommen, der die Organisation der Agitationskommission regelt und bestimmt, daß jeder Wahlkreis 20 Prozent seiner Einnahmen an die Kommission abliefern soll. Der Sitz der Agitationskommission bleibt in Erfurt.

Ein Antrag, alljährlich zwei Flugblätter für die Landbevölkerung herauszugeben, und ein weiterer Antrag, vierteljährlich, mindestens halbjährlich ein Flugblatt in Zeitungsform zu verbreiten, werden der Agitationskommission überwiesen. Ein Antrag auf Herausgabe eines Kalenders wird bis zum nächsten Parteitage zurückgestellt.

Beim letzten Punkte: Presse, wird konstatiert, daß die Abonnentenzahl der Tribüne gestiegen ist.

Nachdem noch beschlossen worden ist, künftig die Verhandlungen des Thüringer Parteitages auf zwei Tage auszudehnen, wird der Parteitag geschlossen.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Leipzig, 10. August.

Die Rache des Verschmähten. Am Abend des 21. März d. J. erhielt der 26jährige Bergarbeiter Joseph Sch. aus Großhelm von seiner Wirtin, der Bergarbeitersfrau K. in Markranstädt, eine derbe Zurückweisung, als er versuchte, sich ihr in unschicklicher Weise zu nähern. Aus Aerger beschloß Sch. für die Zurückweisung Rache zu nehmen. In der folgenden Nacht errichtete er aus einem Hemd, einem Gummikragen, diversen Schlipsen und einem Vorhemdchen in seiner Stube einen Scheiterhaufen, legte sein Sparkassenbuch mit einer Einlage von 100 Mk. darauf, übergoß das ganze mit Petroleum und zündete es an. Dann setzte er sich auf den Bettrand und freute sich des schönen Brandes. Damit war sein Rachedurst noch nicht gestillt. Er zerschnitt die Bezüge seines Bettes, das Rouleau und versengte das Inlet des Bettes. Dann warf er 70 Mark bares Geld zum Fenster hinaus und verließ die Wohnung, ohne sich um das ziemlich niedergebrannte Feuer zu kümmern. Seine Absicht, dem Liebeskummer durch Selbstmord ein Ende zu machen, gab er schließlich auf und stellte sich selbst der Behörde. Trotz seiner absonderlichen Handlungsweise konnte der Gerichtsarzt Dr. Thümmler ihn für geistig normal bezeichnen. Nur ist er etwas nervös veranlagt und leidet häufig an heftigen Kopfschmerzen. Seine Wirtin schilderte ihn als einen sonst arbeitsamen, soliden und sparsamen Menschen, mit dem sich auskommen ließ. Den angerichteten Schaden, der durch das bald gelöschte Feuer entstanden ist, hat er in Höhe von 14.48 Mark gedeckt. Von der Ferienstrafkammer B wurde S. wegen fahrlässiger Brandstiftung und Sachbeschädigung unter Anrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Vereine und Versammlungen.

Die öffentliche Holzarbeiterversammlung, die am Sonnabend im Coburger Hof tagte, hörte einen Vortrag des Genossen Wittich über: Sozialreformen alter Zeit. Der Referent schilderte die wirtschaftlichen Gegensätze in den klassischen Staaten des Altertums, die Unterdrückung der Erwerbsstände von den Herrschenden und die daraus entstandenen Volksbewegungen. Sozialreform oder blutige Revolution war auch da die Frage; entweder ernste wirtschaftliche Reform zu Gunsten der Schwachen oder Auflehnung letzterer gegen das Sklavenjoch. Ueberall habe es sich gezeigt, daß das Schicksal der Staaten von der Schaffung gründlicher Reformen abhängig war. Nach kurzer Diskussion wurde unter Gewerkschaftlichem mitgeteilt, daß in der Bauglaserei von Böhne 10 Maschinenarbeiter wegen Entlassung einiger Kollegen die Arbeit niedergelegt haben. Von verschiedenen Seiten wurde gerügt, daß die Maschinenarbeiter sich der Organisation fernhielten, denn nur 3 Mann hiervon seien organisiert. Es sei nicht angängig, daß Indifferente bei der ersten Gelegenheit sich auf die Solidarität der organisierten Arbeiterschaft verlassen, sondern jeder solle zunächst selbst der Gesamtheit gegenüber seine kollegiale Pflicht erfüllen und sich organisieren. Die Angelegenheit wurde dann zur Regulierung der Tariskommission überwiesen. Ferner wurde bekannt gegeben, daß einige Kollegen

Kleine Chronik.

Leipzig, 15. August.

Neues Theater. (Der Trompeter von Säckingen von Viktor Nessler.) In der Trompeter-Vorstellung, vorigen Sonnabend, sang Frl. Seebe zum erstenmal die Maria und errang auch in dieser Rolle wieder einen durchschlagenden Erfolg. Sie trug die Liebsätze einfach und natürlich vor. Doch muß die Sängerin ihr Organ nach der Höhe noch besser auszubilden suchen. Bis jetzt klingen die hohen Töne, wenn sie im Falsett genommen werden, viel zu dünn, wenn sie mit Brustton gesungen werden, aber oft ziemlich unrein. Das Organ des Frl. Seebe scheint von Natur nach der Höhe hin nicht sehr entwickelungsfähig; doch kann auch hier eifriges Studium der Natur bis zu einem gewissen Grade zu Hilfe kommen und manche noch vorhandenen Unebenheiten ausgleichen.

Auch einen neuen Trompeter brachte uns die Vorstellung in Herrn Groß, der die zahlreichen, mehr oder weniger sentimentalen Lieder — der ganze Trompeter besteht ja nur aus Liedern — mit seinem wohlgeschulten Organ schön vortrug. Das „Behüt' dich Gott" mit dem so abscheulich widernatürlichen Accent auf dem geschmacklos in die Länge gezogenen Wort „gewesen", ruft noch immer die alten Beifallsstürme hervor. Ebenso ergötzt sich das liebe Publikum immer wieder an der abgeschmackten, albernen Figur des dämlichen Damian — von Herrn Marion in seiner Art vortrefflich dargestellt — durch deren Hinzudichtung der Köthener Hofrat Bunge die Scheffelsche Dichtung verschandelt hat. — Neu war ferner Frl. Ethofer, die sich mit der Base Wildenstein ganz gut abfand.

Im allgemeinen könnte ich nicht behaupten, daß der Trompeter in der Zeit, wo ich ihn nicht gesehen hatte, schöner geworden sei. Im Gegenteil. Die Oper ist, was man so sagt, recht abgespielt. Das merkt man besonders an den Chören. Die Sänger können sie natürlich schon im Schlafe singen, darum giebt man sich auch keine Mühe mehr damit. Zudem trieb Herr Kapellmeister Porst, der die Oper leitete, die Tempi soviel er konnte. Auch das ist bei solch einer abgespielten Oper begreiflich. Aber schön klingt es nicht. Besonders das Vorspiel klang stellenweise etwas chaotisch. Auch wird in der Begleitung das Blech viel zu stark losgelassen. Aber das hat der Komponist verschuldet, und der Kapellmeister kann hier höchstens mildern.

(Der fliegende Holländer von Richard Wagner.) Auf den Trompeter des Sonnabend folgte am Sonntag der Fliegende Holländer; eigentlich die erste ernsthaftere Opernvorstellung nach den Ferien. Doch war auch in dieser Aufführung noch viel Ferienstimmung zu merken. Besonders waren es wiederum die Chöre, die recht schlecht gingen. Im Matrosenchor des dritten Aktes entstand sogar eine ziemlich peinliche Verwirrung, so daß Orchester und Sänger nicht mehr recht zusammen gingen. Es fehlte in den Chören auch die präcise, kräftige Rhythmik. Auch der Spinnerinnenchor hätte reiner klingen können.

Die einzige Leistung, an der man wirklich seine Freude haben konnte, war der Holländer des Herrn Schütz, der in den Geist der Wagnerschen Gestalten immer tiefer eindringt. Dagegen darf die Senta des Frl. Eibenschütz noch nicht als fertige Leistung bezeichnet werden. Da fehlt noch manches. Vor allen Dingen hat sich Frl. Eibenschütz noch nicht in den merkwürdig visionären Charakter der Heldin hineingefunden. Darum gelingt ihr auch die große Ballade noch nicht. In der großen Scene mit dem Holländer ist sie besser; da findet sie sich leichter in die Situation. Doch zeigten sich einige musikalische Unsicherheiten. Doch soll sich Fräul. Eibenschütz in ihrem Streben und ihrem Fleiß, die trotz einzelner Mißgriffe unverkennbar sind, nicht entmutigen lassen. Es würde der Sängerin vielleicht von Nutzen sein, wenn sie neben ihren musikalischen Studien durch Lektüre deutscher Dichter und Denker in den Geist der deutschen Poesie, in die Art des deutschen Empfindens einzudringen suchte, das würde ihrer Darstellung sehr zu statten kommen. Den Daland sang Herr Ulrici etwas langweilig, auch Herr Merkel wußte mit der an und für sich etwas ledernen Rolle des Erik nicht viel anzufangen. Frl. Ethofer hätte als Mary ein wenig gewichtiger auftreten können, in Gesang und Spiel; beides war etwas zu dünnfadig. Das Orchester war auch nicht ganz auf der Höhe, besonders was die Bläser betrifft — doch bei der außergewöhnlichen Hitze, die gestern herrschte, ist das mehr als verzeihlich.

H. M.

gm. **Im Alten Theater** wurden am Sonnabend zwei Lustspiele „neu einstudiert" gegeben, die in ihrem Stile wesentlich verschieden sind. In Molières Lustspiel: Der Geizige steht eine Charakterfigur im Mittelpunkt der Handlung. Auf diese eine Figur ist alle dichterische Gestaltungskraft verschwendet. Das Gerippe der äußeren Handlung ist lose und ganz nebensächlich, die Nebenfiguren ohne besondere Eigenart, als etwas behandelt, das nur dazu da ist, die Hauptfigur im rechten Lichte zu zeigen. Anders in Wilhelm Jordans Verslustspiel: Durchs Ohr. Hier ist auf die Charakteristik der beiden auftretenden Paare nicht übermäßig viel Gewicht gelegt. Dafür aber um so mehr auf die äußere Handlung und äußere Form. Es ist ein heiteres Verslustspiel, das seltsam kontrastiert zu den schwerfälligen ungefügen Nibelungenepen Jordans, als deren Verfasser er sich das meiste Ansehen erworben hat. Leichte graziöse Verse schwirren hinüber und herüber, eine behagliche Stimmung überkommt den Zuschauer, daß er die locker gesponnenen Fäden der Handlung nicht weiter mit kritischem Auge betrachtet und einfach sein Vergnügen hat an der Form.

Diesem verschiedenen Charakter der Stücke entsprechend wird auch ihre Darstellung verschieden sein. In dem Stück Molières hat der Darsteller des Geizhalses Harpagon eine bis ins kleinste ausgearbeitete Charakterfigur auszugestalten. Sein Spiel muß intensiv sein, in jeder Miene und Bewegung, in jedem Wort auf den eindeutigen Charakter zugeschnitten. Am Sonnabend spielte ihn Herr Searle. Wie nicht anders zu erwarten, flott und wirkungsvoll. Aber er blieb in einem großen Teile der Rolle einiges schuldig. Sein Geizhals war immer nur die komische Figur. Daher kamen die Scenen, in denen Harpagon aus Kummer über den Verlust des vom Diener seines Sohnes gestohlenen Geldes dem Wahnsinne nahe ist, nicht mehr zur Geltung. Da wird ja der Mann zugleich grausig in seiner Gier, über gewöhnliche Verhältnisse hinausgestaltet. Von denen, die neben Herrn Searle über die Bühne gingen, ist nicht viel zu sagen. Sie spielten in der Hauptsache ihre Rollen herunter, ohne etwas zu verderben. Wenn man von Frl. Dallbor absieht, die Harpagons vertraute Rosine recht flott und frisch spielt, und von Herrn Ernst Müller, der als Kutscher und Koch eine phänomenale Dämlichkeit offenbarte, ist nichts besonderes zu bemerken. Es sei denn, daß Herr Otto als Kleanth sich denn doch allzu sehr darauf beschränkte, bunte Kleider unter Begleitung einige Worte und hergebrachte Handbewegungen über die Bühne zu tragen.

Das deutsche Lustspiel kam in der Darstellung weit schlechter weg. Denn es wurde der Grundton nicht getroffen. Die Lustigkeit des einen Paares (Herr Stephani und Frl. Laue) fiel denn doch zu übertrieben aus, und das andere Paar (Herr Taeger und Frl. Rudolfi) bewegte sich wieder zu schwerfällig. Die Verse wurden durchweg so matt und farblos aufgesagt, oder wieder so deklamiert, daß der Eindruck des graziösen Reimgetändels verloren

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18980815/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

sich noch im Rückstande befinden in Bezug der Programme und Karten von verschiedenen Arbeiterfesten; sie sollen nochmals ersucht werden, nunmehr umgehend abzurechnen. Nach einer Einladung der Hallischen Kollegen findet nächsten Sonnabend nacht eine Wasserpartie mit Feuerwerk auf der Saale statt, wozu die Kollegen ersucht wurden, sich zu beteiligen. Das nähere ist zu erfahren im Coburger Hof beim Agitationskomitee.

Eine öffentliche Schuhmacherversammlung fand am 8. d. M. im Coburger Hof statt. Tagesordnung: 1. Beratung der Statuten unter besonderer Berücksichtigung der Arbeitslosenunterstützung und Krankenzuschußkasse; 2. Bericht der Revisoren über die Streikabrechnung; 3. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt wurden von Kollege Deters verschiedene Paragraphen aus dem Statut verlesen und es den Kollegen vor Augen geführt, wie notwendig es ist, daß ein jeder Kollege genau nach den Statuten handelt, hauptsächlich bei Streiks. Ferner wurden die Kollegen aufgefordert, sich zahlreich an den beiden Hilfskassen zu beteiligen, deren Notwendigkeit ausdrücklich betont wurde. Dann berichtete Kollege Eckert, daß er die Abrechnung in bester Ordnung befunden habe. Quittungen und Belege lagen ihm vor. Er erklärte die Abrechnung für richtig. Die Versammlung beschloß die Sperre bei Graupner u. Schönlein aufzuheben. Im weiteren wurde beschlossen, die Wahl der Tarifkommission bis zur nächsten öffentlichen Versammlung zu vertagen.

Eine öffentliche Versammlung aller in der Jalousiebranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen fand am 11. August im Coburger Hof mit folgender Tagesordnung statt: 1. Die Lohnverhältnisse in der Jalousiebranche; 2. Gewerkschaftliches. Der Vertrauensmann Kollege Schulze erstattete Bericht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse verschiedener Jalousiefabriken, soweit es ihm in der kurzen Zeit seines Amtes als Vertrauensmann möglich war, Einblick zu gewinnen. Aus dem Bericht war zu entnehmen, daß die Lohnverhältnisse in dieser Branche sehr der Aufbesserung bedürfen. Die Stundenlöhne schwanken zwischen 27—40 Pfg. Nur in ganz seltenen Fällen erhalten gut eingerichtete Arbeiter pro Stunde 50 Pfg. Auch wird immer noch in verschiedenen Werkstellen Sonntags und Ueberstunden gearbeitet, ohne daß Zuschlag gezahlt wird. In der sich anschließenden lebhaften Debatte, an der sich auch der anwesende Fabrikant Herr Hermann beteiligte, wurde zur Genüge festgestellt, daß in etlichen Fabriken geradezu klägliche Verhältnisse bestehen. Vom Kollegen Schulze wurde darauf hingewiesen, daß nur durch ein geschlossenes Vorgehen der Arbeiter und Arbeiterinnen etwas erzielt werden könne, er warnt jedoch vor jeder Uebereilung und glaubt, daß auch auf gütlichem Wege etwas zu erreichen sei. Redner fordert deshalb auf, daß sich alle Arbeiter der Organisation anschließen. Folgende Resolution gelangte zur einstimmigen Annahme: „Die Versammlung der Jalousie-Arbeiter und Arbeiterinnen erkennt an, daß viele schlechte Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Beruf und verschiedenen Fabriken bestehen. Die Anwesenden versprechen, mit allen Kräften für die Verbesserung dieser Verhältnisse einzutreten. Behufs dessen Ausführung versprechen die Versammelten, sich solidarisch zu erklären, da nur durch einmütiges Handeln die wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu heben ist. Hierfür erachten die Anwesenden die Organisation als das beste Mittel und erklären, sich Mann für Mann dem Holzarbeiterverband anzuschließen." Unter Gewerkschaftlichem erstattete Kollege Wilsdorf Bericht über die Organisation der Holzarbeiter mit dem Hinweis, daß der Verband der Holzarbeiter der zweitgrößte Verband in Deutschland ist und allein in Leipzig über 2800 Personen diesem Verband angehören, die in Leipzig im Coburger Hof, Windmühlenstraße, ihre Versammlungen abhalten, wo auch jeden Sonnabend Aufnahmen stattfinden und alle 14 Tage Sonnabends wissenschaftliche und gewerkschaftliche Vorträge gehalten werden. Nachdem Kollege Schulze noch erklärt hatte, daß er keine Mühe und Arbeit scheuen würde, um auch die in auswärtigen Jalousiefabriken arbeitenden Kollegen für unsere Organisation zu gewinnen, damit der von auswärts drohenden Schmutzkonkurrenz das Handwerk gelegt werde, erreichte die gut besuchte Versammlung 11¾ Uhr ihr Ende.

Streik der Modell- und Fabriktischler. Die am Freitag stattgefundene Versammlung hätte den Fabrikanten, wenn sie anwesend gewesen wären, zeigen können, daß von einer Aussichtslosigkeit unseres Streiks nicht die Rede sein kann. Es herrschte die beste Stimmung und sie hob sich noch, als Kollege Peter in seinem Referat das Vorgehen der auswärtigen Kollegen schilderte. Je länger der Streik dauere, so meint er, desto mehr Nutzen habe er für ganz Deutschland und nicht nur für unsere Branche, sondern auch für die Metallarbeiter. Er teilte mit, daß sich das Streikkomitee nochmals an den Verband der Metallindustriellen gewandt habe und zwar aus Anlaß des Artikels im Leipziger Tageblatt. Eine Antwort ist bis heute noch nicht eingegangen. — Die Fabrikanten annoncieren in allen auswärtigen Blättern, bekommen aber keine Modelltischler. Zuzug ist nicht vorhanden. Ein streikender Maschinenarbeiter der Firma Böhme steht als Arbeitswilliger bei Schelter u. Giesecke. Genannte Firma hat übrigens noch zwei Modelltischler als Arbeitswillige engagiert. Sie sind von Gera und Mitglieder des Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereins. Wir wollen hoffen, daß auch sie noch aufgeklärt werden. — Interessant wurde die Versammlung durch erfolgte Amtsentsetzung des bisherigen Vertrauensmannes Baumgärtner auf Grund seines unsolidarischen Verhaltens und der Veröffentlichung bezw. Inspirierung des Tageblatt-Artikels. Er war trotz Einladung nicht erschienen. Obwohl er brieflich die Mitthäterschaft an der Veröffentlichung leugnete, wurde nachgewiesen, daß die in der Leipziger Volkszeitung aufgestellten Behauptungen der Wahrheit entsprechen. Lobenswert ist es, daß die Kollegen sich eine derartige Handlungsweise eines Mannes, dem sie volles Vertrauen geschenkt haben, nicht zum Vorbilde nehmen. Ein Antrag, bei dem Centralvorstand den Ausschluß des Kollegen Baumgärtner aus dem Holzarbeiterverband sofort zu beantragen, wurde angenommen. Als Vertrauensmann wurde, nachdem die Kollegen Peter und Kröber abgelehnt hatten, Kollege Heinze gewählt. — Der Verband der Metallindustriellen hat die berühmte schwarze Liste aufgestellt. Sämtliche in den Streik Eingetretene sind verzeichnet, voran das Streikkomitee. Das ist nun allerdings im höchsten Grade lächerlich, denn sämtliche Herren Arbeitgeber wären froh, wenn die von 100 Streikenden noch anwesenden 25 Mann bei ihnen in Arbeit treten würden und zwar zu den neuen Bedingungen. Täglich kommen Nachrichten aus ziemlich zuverlässiger Quelle, daß die Arbeitgeber Leute einstellen wollen zu den geforderten Bedingungen. Sie wollen aber nicht öffentlich als bewilligende Firmen gelten. Das geht allerdings nicht. Da ist jede Mühe vergebens. Wenn die Arbeitgeber unsere Forderungen für gerecht halten — und das ist bei den meisten der Fall — so mögen sie ihren Einfluß geltend machen und den Vorstand ihres Verbandes auffordern, uns zu antworten. Im übrigen haben die Modelltischler gar keinen Grund, die Arbeitgeber oder deren Organisation um Unterhandlungen kniefällig zu bitten. Warum? Weil es Forderungen sind, die von jedem praktisch denkenden Mann und Arbeitgeber als gerechte und bescheidene anerkannt werden. Zu bemerken ist noch, daß der Modellfabrikant Wigand, Lindenau, die Bewilligung durch seine Unterschrift bekräftigt hat. Trotzdem wird den Kollegen, die dort arbeiten, streng ans Herz gelegt, keine Arbeit für gesperrte Firmen zu machen. Von der Streikleitung wird sodann bekannt gegeben, daß von nächster Woche an die Unterstützung erhöht wird. Es wird dann noch darauf hingewiesen, daß die Behauptung: der Streik würde im Sande verlaufen, von recht dummen Leuten aufgestellt wird. Die Leipziger Modelltischler werden mit den Kollegen in ganz Deutschland und gegen die halsstarrigen Unternehmer kämpfen, bis sie eben gesiegt haben. Das mögen sich alle, die gegenteiliger Ansicht sind, merken.

Engelsdorf. Der Gemeinnützige Verein hielt am Sonntag im Stabelmannschen Lokal eine gut besuchte Mitglieder-Versammlung ab. Aufgenommen wurden vier neue Mitglieder. Hierauf hielt Herr Bosse-Leipzig einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über: Die heutige Wohnungsnot und deren Ursachen, dem sich eine rege Diskussion anschloß, in der hauptsächlich eventuelle Abhilfsmittel für die Wohnungsnot behandelt wurden. Die Gemeinderatsmitglieder Wilhelm, Thiele und Künne senior berichteten hierauf über die letzten Gemeinderatssitzungen, worauf dann das Antwortschreiben der Amtshauptmannschaft verlesen wurde, in dem eine Vermehrung der Gemeinderatsmitglieder der Unansässigen und Hausbesitzer abgelehnt wurde. In der sich anschließenden Debatte war man einmütig der Ansicht, daß der Vorstand die Angelegenheit bis zur höchsten Instanz verfolgen soll, um den Unansässigen und Hausbesitzern eine gerechtere Vertretung in den Gemeinderäten zu sichern. Unter Vereinsangelegenheiten wurde die im Juli aufgenommene Statistik verlesen und dabei gerügt, daß noch eine so große Anzahl Mitglieder unterlasse, sich ihren Berufsorganisationen anzuschließen. Begrüßt wurde es, daß die Veröffentlichung der Statistik zur Folge hatte, daß sich in den letzten Tagen einige Vereinsmitglieder gewerkschaftlich organisiert haben. Nach Erledigung einiger Fragen fand die Versammlung nach über vierstündiger Dauer ihr Ende, nachdem noch auf eine am 3. September in Sommerfeld stattfindende öffentliche Versammlung hingewiesen wurde, in der ein Vortrag stattfindet über Lassalles Leben und Wirken.

Paunsdorf. Arbeiterverein Paunsdorf und Umgegend. Mitgliederversammlung vom 6. August. Zunächst wird ein Genosse in den Verein aufgenommen. Dann hielt Genosse Rehm eine Vorlesung über die Verfassung des deutschen Reiches, an die sich eine längere Diskussion knüpfte. Unter Vereinsangelegenheiten giebt der Kassierer Bericht über Einnahmen und Ausgaben des in jeder Beziehung günstig ausgefallenen Sommerfestes. Weiter wird mitgeteilt, daß sich der Gemischte Chor als Abteilung infolge einer geringen Steuererhöhung vom Verein getrennt hat. Unter Verschiedenem teilt Genosse Kramer eine eingegangene Frage mit: „Wie stellen sich die Mitglieder des Arbeitervereins zu einer eventuellen Vereinigung der beidem am Orte bestehenden, Arbeiterinteressen vertretenden Vereine unter einem anderen Namen?" Gegen vier Stimmen wird beschlossen, diesen wichtigen Punkt bis zur nächsten Versammlung zurückzustellen. Unter Fragekasten werden zwei eingegangene Fragen zur Genüge beantwortet. Es wird noch aufgefordert, für einen recht zahlreichen Besuch der nächsten Mitgliederversammlung zu sorgen.

Thekla. Am Sonntag vormittag 11 Uhr fand im hiesigen Gasthof eine öffentliche Bau- und Erdarbeiter-Versammlung statt. Genosse K. Schulze aus Leipzig referierte über die wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter. Er erklärte in seinem fünfviertelstündigen Vortrag hauptsächlich den Zweck und Nutzen der Organisationen und empfahl den Anwesenden, alle Mann für Mann der Organisation der Bau- und Erdarbeiter beizutreten. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. In der Diskussion sprachen verschiedene Redner im Sinne des Referenten. Bei der Neuwahl des Vertrauensmanns wurde Kollege Friedrich Schönigen gewählt. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: „Die heutige im Gasthof zu Thekla tagende, von 50 Personen besuchte öffentliche Bau- und Erdarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten K. Schulze-Leipzig voll und ganz einverstanden. Die Anwesenden verpflichten sich, für den Ausbau der Organisation der Bau- und Erdarbeiter Sorge zu tragen." Wünschenswert wäre es, wenn die Bau- und Erdarbeiter der Parthendörfer in Zukunft aus ihrem Schlafe erwachten und nächstens die Versammlungen besser besuchten.

Taucha. In der am 7. August stattgefundenen Versammlung der Steinsetzer und Steinbruchsarbeiter von Taucha und Umg. referierte Kollege Jäger-Leipzig über den Nutzen der Organisation. Leider war aber die Versammlung von den Steinbruchsarbeitern recht schwach besucht, obwohl sie doch alle Ursache haben, über ihre Lage nachzudenken und eine Verbesserung anzustreben. Redner ersucht, um Mißständen in dem Steinbruch, der der Stadt Leipzig gehört, abzuhelfen, sich an die Arbeitervertreter des Stadtverordnetenkollegiums zu wenden. — Genosse Näther führt in einem kräftigen Appell aus, daß nur durch eine stramme Organisation bessere Arbeits- und Lohnverhältnisse zu erreichen sind; gleichzeitig fordert er alle Anwesenden zum Abonnement auf die Leipziger Volkszeitung auf, die allein die Interessen des arbeitenden Volkes vertritt. Kollege Kabitzsch teilt mit, daß er jeden Sonntag vormittag in Gläsers Restaurant anwesend ist, um Beiträge entgegenzunehmen. Hierauf Schluß der Versammlung mit einem kräftigen Hoch auf den Verband.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Keine tschechischen Arbeiter mehr! Diese Parole gaben in diesem Frühjahre in Plauen eine Anzahl „angesehene Persönlichkeiten" aus. Sie gründeten zu diesem Behufe einen „Arbeitsnachweis für deutschböhmische Arbeiter." Es sollte versucht werden, „die Arbeitgeber zu bindenden Erklärungen zu veranlassen, tschechische Arbeiter in diesem Jahre bei Vermeidung einer hohen Konventionalstrafe nicht zu beschäftigen." „Man glaubt nämlich," so hieß es in der betreffenden Publikation weiter, „daß sich die Tschechen, um Beschäftigung zu finden, billiger wie sonst anbieten und daß hier und da, namentlich aber wenn ein Bauarbeiterausstand ausbrechen sollte, schon aus Konkurrenzrücksichten Tschechen eingestellt werden." Dieses patriotische Beispiel fand auch in anderen sächsischen Städten, so in Pirna, Nachahmung.

Aber der Erfolg dieser Bestrebungen ist ausgeblieben, es ist vielmehr das eingetroffen, was wir damals voraussagten. Bei den Baugewerken schlugen die patriotischen Flammen hoch auf bei dieser Anregung, aber die Profitgelüste haben über den „Patriotismus" gesiegt. Heute sind in Sachsen mehr Tschechen beschäftigt als je und es ist auch schon wiederholt deshalb zwischen deutschen und tschechischen Arbeitern zu ernsten Reibereien gekommen. So weit es aber gelungen ist, deutschböhmische Arbeiter herüberzuziehen, hat man nur die deutsche Sache in Böhmen selbst geschädigt und obendrein erklären sich diese Arbeiter in der Regel mit ihren deutschen Brüdern solidarisch.

Wohin die massenhafte Beschäftigung jugendlicher Arbeiter führt, zeigen die Vorkommnisse an dem Renovationsbau der Strafanstalt in Voigtsberg, von denen wir in der Sonnabendnummer berichtet haben. Der Auerbacher Bauunternehmer hat tschechische Arbeiter in großer Zahl eingestellt, die den wenigen deutschen Arbeitern wiederholt die Werkzeuge wegnahmen. Der Polier **bedrohte die deutschen Arbeiter sogar mit Wegweisung.** Die deutschen Arbeiter legten die Arbeit nieder. Die Deutsch-Böhmen erklärten sich mit ihnen solidarisch. Die Erregung unter den Arbeitern ist begreiflicherweise groß.

Das Leipziger Tageblatt, das seiner Zeit die Gründung der Arbeitsnachweise zur Heranziehung deutschböhmischer und zur Fernhaltung tschechischer Arbeiter durch die „angesehenen Herren", d. h. Mitglieder des Alldeutschen Verbandes, nicht genug rühmen konnte, ergreift heute natürlich Partei für die tschechischen Arbeiter. Es berichtet, daß die Zwistigkeiten zwischen den Tschechen und den Deutschen am Freitag fortgesetzt worden seien, und dann heißt es:

Die fremden Arbeiter wurden zur Abreise gezwungen, einer wurde blutig geschlagen und die Fensterscheiben eines Hauses, in dem mehrere fremde Arbeiter einquartiert worden waren, hat man eingeworfen. Bis jetzt wurden drei Ruhestörer, die Handarbeiter Bach, Götz und Jahn, ins hiesige Amtsgericht eingeliefert. Es sind übrigens nur wenige (!) Tschechen unter den angefeindeten Arbeitern gewesen, die meisten waren Deutschböhmen, die schon viele Jahre bei den betreffenden Bauunternehmern beschäftigt sind. Von einem „Solidarisch-Erklären" der deutsch-böhmischen Arbeiter mit den oben genannten drei „Deutschen" kann ebensowenig die Rede sein, wie daß die deutschen Arbeiter um ihr Werkzeug bestohlen worden seien.

Ganz anders berichten dagegen die Leipziger Neuesten Nachrichten. Nach ihnen hat sich der Vorgang so abgespielt:

Seit einiger Zeit haben Renovierungsarbeiten an der königlich sächsischen Strafanstalt Voigtsberg begonnen, die im Submissionswege an die Bauunternehmer Tägner und Liebig in Auerbach vergeben wurden. Doch wurden die Arbeiten erst letzthin in großem Umfange aufgenommen. Aber anstatt im wesentlichen deutscher und einheimischer Arbeiter sich zu bedienen, stellte man nur 16 deutsche Arbeiter ein, statt dessen aber wurden am Montag etwa **30 tschechische Arbeiter** eingestellt und heute morgen kam schließlich sogar ein neuer Trupp von **50 Tschechen** an, bei denen sich im ganzen etwa **20 Frauenzimmer befanden.** Nicht allein, daß die Tschechen den Deutschen bereits gestern deren **Arbeitszeug wegnahmen,** sie betrugen sich auch sonst mit einer Unverfrorenheit, die ihresgleichen sucht. Obgleich nun täglich etwa fünf bis sechs deutsche Arbeiter um Arbeit ansprachen, nein, **teilweise flehten, wurden sie abgewiesen.** Die Entrüstung unter den deutschen Arbeitern, die — meist Oelsnitzer — uns als zuverlässige und brauchbare Leute bezeichnet werden, wurde begreiflicherweise hierdurch aufs höchste gespannt.

Von Arbeitern haben die Leipziger Neuesten Nachrichten einen Bericht erhalten, in dem es heißt:

Ist es nun ein Wunder, daß die Erbitterung unter den einheimischen Arbeitern so weit gediehen ist, daß sie mit aller Energie, jedoch in allem Anstande verlangten, die Tschechen zu entlassen und zuerst die hiesigen Arbeiter zu beschäftigen? Diesem Verlangen wurde seitens eines heute morgen von den Unternehmern geschickten Polters in der anzüglichsten Weise Hohn gesprochen. Dieser Herr (ein geborener Vogtländer!) kam heute früh mit einer zweiten Schar Tschechen in Vogtsberg an und erklärte, schrie vielmehr: „Wo sind die Aufwiegler?! Wem paßt es hier nicht? Der wende sich an mich, ich habe schon manchen hinausgewedelt, alle fliegen hinaus (!) ich werde ganz Vogtsberg mit Tschechen besiedeln!" Hierüber von einem deutschen Arbeiter zur Rede gestellt, erklärte der Herr Polier, die hiesigen Arbeiter seien fast durchweg unzuverlässig, der eine stets besoffen, der andere halte nicht aus!

Die Leipziger Neuesten Nachrichten bemerken dazu:

Wir können es nur voll und ganz begrüßen, daß unsere deutschen Arbeiter daraufhin auf ein Weiterarbeiten mit den Tschechen, das ohnedies schon aus den oben bemerkten Gründen unmöglich gewesen wäre, verzichteten und ihrer Wege gingen. Von einem Streik kann unter diesen Umständen natürlich nicht die Rede sein. Uebrigens ist das deutsche Zusammengehörigkeitsgefühl zu begrüßen, das die am Bau mitbeschäftigten Deutschböhmen dadurch bekundeten, daß sie sich mit den deutschen Arbeitern solidarisch erklärten.

So liegen die Thatsachen, die sich selbst richten. Inwieweit die Unternehmer für die Brutalitäten ihres Angestellten verantwortlich zu machen sind, können wir noch nicht entscheiden. Jedenfalls aber steht fest, daß der Staat und jeder Deutsche hier für seine Landsleute Partei ergreifen muß.

Wir können uns nach der Darstellung der Leipziger Neuesten Nachrichten jedes Kommentars enthalten. Wahrscheinlich wird der größere Teil der bürgerlichen Presse dem Beispiele des Leipziger Tageblattes folgen und die Schuld auf die deutschen Arbeiter wälzen. Dieses Beginnen wird aber hier nicht verfangen. Die Zwistigkeiten unter den tschechischen und deutschen Arbeitern sind einzig und allein zurückzuführen auf die **Profitsucht der Unternehmer.**

* * *

Dresden, 14. August. Ein hiesiger wohlhabender Bäckermeister (selbstverständlich Ordnungsstütze), der auf den Namen Ehrlich hört, stahl aus Nebenröhren der Gasleitung, die durch sein Haus liefen, Gas. Er entfernte die Aufstauschraube eines solchen Gasrohres und befestigte in der Oeffnung ein gebogenes Rohr; mittels eines Gummischlauches leitete er das Gas in seine Backstube und benutzte es zum Betrieb eines Gaskochapparates. Auf diese Weise hat der wohlhabende Bäckermeister und Hausbesitzer die Stadt um nicht unbedeutende Mengen Gas geprellt. Das Gericht verurteilte den Mann zu 14 Tagen Gefängnis.

In der letzten Gemeinderatssitzung zu Cossebaude hielt es das antisemitische Mitglied Langelott für angebracht, dem verstorbenen Bismarck einen Nachruf zu widmen und die Mitglieder aufzufordern, sich zu Ehren des Verstorbenen von den Sitzen zu erheben. Unsere Genossen im Gemeinderat protestierten gegen die Gewaltpolitik Bismarcks und seine arbeiterfeindliche Gesetzgebung durch Sitzenbleiben. In derselben

---

ging und damit die Hauptbedingung für einen vollen Erfolg des Stückes.

= **Der Kaiser als Architekt.** Wilhelm II. hat die Entwurfsskizze für den Glockenturm der evangelischen Erlöserkirche in Jerusalem, wie Geheimrat Professor Adler im Centralbl. für Bauverw. mitteilt, eigenhändig gezeichnet. Auch für die Durchbildung des Inneren der Kirche sind „kaiserliche Angaben mehrfach maßgebend gewesen".

= **Mein Leipzig lob ich mir.** Leipziger Intelligenz hat wieder einmal einen Triumph gefeiert. Sie hat die schönste „Bismarckehrung" gefunden. Natürlich verdanken wir den Fund dem weltbekannten Leipziger Bismarckblatte. Danach soll, weil Bismarck abends um 11 Uhr gestorben ist, „jedweder deutsche Mann" an einem bestimmten Tage im Beisein aller Familienglieder und Hausgenossen ein aus grün gefärbtem Papier geschnittenes Eichenblatt auf das Zifferblatt der Haus- und Taschenuhren unter der Zahl 11 aufkleben und den Kindern die „Bedeutung der Handlung" vor Augen führen. Schulen, kommunale und staatliche Behörden sollen sich dieses Gedankens annehmen. Das Papierblatt kann später durch ein Blechblatt ersetzt werden. Durch jeden Blick auf die Uhr soll dann jedweder deutsche Mann an Bismarck erinnert werden. Wäre es nicht praktischer, bemerkt dazu die Berliner Volkszeitung, wenn die Leute, die das grüne Blatt auf die Uhren kleben sollen, es an ihrer Stirn befestigten? Dann würden sie auch beim Ausgehen, bei Landpartien, selbst beim Baden jedweden deutschen Mann zur Bismarckverehrung veranlassen. Wird das Blatt nicht gebührend beachtet, so hebe man langsam, aber deutlich die Hand und berühre mit der Spitze des ausgestreckten Zeigefingers dreimal die Stirn an der bewußten Stelle. Die Gebärde wird von jedermann leicht verstanden werden und ihren patriotischen Zweck unfehlbar erreichen.

= **Weimarisches Deutsch.** Ein lustiger Tourist fand im Gasthause des Dorfes Hottelstedt folgende wertvolle Bekanntmachung, die ihm so wichtig schien, daß er sie buchstabengetreu abschrieb. Das Schriftstück lautet:

Das betreten von Hühnern und Gänßen auf unsern Plan hindern der Kirche wirt jedes angetroffene Stück einer Mark Strafe im ersten betroffenen Fall bestraft

jeder anzeuger erhält die Hälfte

Im wetteren betretungsfalle wird sofort anzeuge wegen mitwilligen Vie treiben und Sachbeschädigung bei der Staatsanwaltschaft erstattet.

gez.: Obermühle Hottelstedt Juli 1898
E. Landmann

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18980815/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sitzung wurde das Gehalt des Gemeindevorstandes, der erst seit Neujahr diesen Posten bekleidet, von 2300 auf 2600 Mark erhöht. Auch hier stimmten unsere Vertreter dagegen. Als unsere Vertreter vor kurzer Zeit den Antrag stellten, die Stundenlöhne der Straßenarbeiter in der Gemeinde um 2 Pfg. zu erhöhen, da hatte man kein Geld.

In der Gemeinde Kemnitz wurde bei einer Ergänzungswahl zum erstenmal ein Sozialdemokrat in den Gemeinderat gewählt.

Pirna, 13. August. Das Ziehen von Vereinen und Gesellschaften mit Musik durch die Wälder der sächsischen Schweiz kam am Montag in der Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft infolge einer Eingabe mehrerer Forstrevierverwaltungen zur Sprache. Letztere beantragten, alle derartigen Musikaufführungen im Interesse der Erhaltung eines guten Wildbestandes zu untersagen. Nach längerem Meinungsaustausche hierüber kam man jedoch zu dem Beschlusse, den gestellten Antrag auf sich beruhen zu lassen, da eine Schädigung des Wildbestandes daraus kaum hergeleitet werden könnte, wenn man auch die Ueberzeugung haben kann. Ausschlaggebend für den vorstehenden ablehnenden Beschluß war in erster Linie aber der Umstand, daß ein derartiges Verbot in den Kreisen der Ausflügler große Erregung hervorrufen und den altgewohnten starken Verkehr erheblich schmälern dürfte.

Dahlen, 13. August. Bekanntlich haben die städtischen Behörden Dahlens den Bau der landwirtschaftlichen Haushaltungsschule, zu dem der landwirtschaftliche Kreisverband Leipzig die Zinsen von einem Kapitale von 40000 Mk. zahlt, beschlossen. Die Vorarbeiten haben aber unter keinem guten Zeichen begonnen, denn das entsetzliche Brunnenunglück, das sich kürzlich ereignete, hat außer dem beklagenswerten Verlust von Menschenleben der Stadt auch die Summe von 1700 Mk. gekostet. Es hat sich nun innerhalb der städtischen Körperschaften eine Strömung geltend gemacht, an deren Spitze Stadtgutsbesitzer Hauffe, der Reichstagsabgeordnete für den elften sächsischen Kreis steht, die nichts Geringeres bezweckt, als den beabsichtigten Bau wieder aufzugeben. In der letzten Stadtverordnetensitzung kam es, da die von den Bauunternehmern eingereichten Voranschläge über die für den Bau ausgeworfene Summe von 40000 Mk. hinausgingen, zu recht lebhaften Auseinandersetzungen. Hauffe war entschieden für die Aufgabe des Baues, blieb aber in der Minderheit und verließ in höchst erregter Stimmung die Sitzung. Ihm schlossen sich die seinen Antrag unterstützenden Stadtväter an. Man spricht hier davon, daß v. Frege-Abtnaundorf die landwirtschaftliche Haushaltungsschule sehr gern in Frohburg sehen würde. Will man sich vielleicht Herrn v. Frege gefällig erweisen?

Döbeln, 14. August. Schon seit vielen Jahren halten die Besitzer der Muldenterrasse sowie unsere Genossen Geilert und Hesse Schankzelte auf dem Schützenplatze bei Abhaltung der Schützenfeste. Zu dem am kommenden Sonntag stattfindenden Schützenfeste kam es jedoch anders. Die Schützengilde hat den obengenannten Personen die Erlaubnis zur abermaligen Benutzung eines Schankzeltes verweigert. Soll das auch eine Demonstration gegen die Arbeiter sein? Die Arbeiter würden dann die entsprechende Antwort gewiß nicht schuldig bleiben.

Chemnitz, 13. August. Mit der Frage der Einfamilienhäuser beschäftigte sich hier kürzlich eine Versammlung. Baumeister Fiedler erläuterte die Pläne zu derartigen Arbeiter- und Beamtenwohnhäusern und wies auf das Beispiel Englands hin, wo in den großen Städten mit über 50000 Einwohnern einschließlich der Riesenstadt London nur 5,3 Bewohner auf ein Wohngebäude kommen, während in Leipzig und Dresden 35, in Chemnitz sogar 38 Personen auf ein Wohnhaus entfallen. Geeignetes Areal zur Erbauung von Einfamilienhäusern sei in Chemnitz genügend vorhanden. Die Straßen dürften nicht breiter als 8 Meter werden. Die Landesversicherungsanstalt habe sich bereit erklärt, bis zu 75 Proz. der Bausumme darzuleihen. Zur Beratung und Verfolgung weiterer Schritte wurde ein Kommissar gewählt.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Das Dresdener Journal veröffentlicht eine Verordnung, den Nachrichtendienst in Viehseuchenangelegenheiten betreffend, vom 6. August 1898. Die betreffenden Vorschriften treten mit dem 1. Oktober in Kraft. — Die Geflügelseuche in Gehöften Untersachsenbergs hat leider einen größeren Umfang angenommen. Durch den Bezirkstierarzt aus Auerbach ist mittels mikroskopischer Untersuchung das Vorhandensein des Typhoids, der Geflügelcholera, nunmehr festgestellt worden. — In einem Restaurant in Crimmitschau ließ am Mittwoch abend ein Handelsmann im Laufe des Gesprächs ein paar gehässige Worte, betreffend den Fürsten Bismarck, fallen. Hierauf wurde der Handelsmann von einigen Gästen gepackt, auf die Straße getrieben und dort so jämmerlich durchgeprügelt, daß er aus mehreren Wunden blutete. Echte deutsche — Rüpel! — Von der Staatsanwaltschaft zu Chemnitz ist gegen die Herren Hermann Schneider und Paul Bach in Buchholz, die einen umfänglichen Handel mit amerikanischen Fahrrädern betrieben, Verhaftsbefehl auf Grund Verdachtes des betrügerischen Bankrotts erlassen worden. — In Neumtengrün bei Falkenstein i. V. ist von drei Männern an einem 20jährigen Mädchen ein Sittlichkeitsverbrechen gemeinster Art verübt worden. Zwei der Attentäter sind verheiratet und bereits dingfest gemacht. Das Mädchen liegt schwer krank danieder. — In Seligstadt bei Radeberg ist der Sittlichkeitsverbrecher Förster aus Kirschau, der in Oberneukirch die Unthat verübte, verhaftet worden. — Vorige Woche hat in Brandis das 17 Jahre alte Mädchen Papst der 8 Jahre alten Tochter des Handarbeiters Otto Schreiber aus Rache einen Topf kochendes Wasser über Gesicht und Brust gegossen. Die Papst hat früh Wasser zu dieser Unthat gekocht und ist in die Wohnung der Schreiberschen Eheleute gegangen, während dieselben auf der Arbeit waren. Nachdem sie dem schlafenden Kinde das Deckbett weggezogen, hat sie die That ausgeführt. Das Mädchen liegt hoffnungslos danieder. Die Papst wurde zur Verantwortung gezogen. — Eine im Interesse der Gastwirte und Hotelbesitzer liegende Verordnung hat der Bürgermeister in Wehlen erlassen. Danach ist es in Zukunft hiesigen Privatleuten und Inhabern von Garconlogis verboten, durchreisende Touristen, die nur für eine Nacht Herberge brauchen, anzunehmen, so lange noch Platz in den hiesigen Gasthöfen und Hotels vorhanden ist. Sollen vielleicht die müde ankommenden Touristen erst sämtliche Gasthöfe des Städtchens ablaufen nach einem Nachtlager? Weiter kann das Reglementieren bald nicht gehen.

Halle a. S., 14. August. In der Kriegervereinssache nimmt jetzt der beteiligte Verein Germania selbst das Wort. Er erklärt, die betreffende Ausschluß-Aufforderung sei ihm nicht von der Behörde, sondern von dem Nordost-Thüringer Bezirk des deutschen Kriegerbundes zugegangen. Er habe sich geweigert, der Aufforderung Folge zu geben, da er damit ein thatsächliches Unrecht gegen Lange begangen haben würde. Dieser habe zur Befürwortung einer Petition des deutschen Veteranenverbandes mit Abgeordneten aller Parteien Rücksprache genommen, also auch mit den sozialdemokratischen, besonders, soweit sie der Petitionskommission angehörten, z. B. dem Reichstagsabgeordneten Bueb. Dabei habe Lange, obgleich er Vorsitzender des Verbandes war, nicht einmal das Wort geführt, sondern zwei andere Mitglieder. Der Verein bestreitet, daß in ihm eine sozialdemokratische Unterströmung herrsche; aber die Mitglieder, sämtlich alte wirkliche Krieger, die für König und Vaterland ihr Leben eingesetzt, wollten sich nicht als Marionetten brauchen lassen, selbst auf die Gefahr hin, vom deutschen Kriegerbund ausgeschlossen zu werden.

In der Saalezeitung hat jemand die Behauptung aufgestellt, der Sohn Langes, ein 20jähriger junger Mann, habe während der Wahlbewegung in einer liberalen Wahlversammlung als verkappter Berichterstatter des sozialdemokratischen Volksblattes fungiert. Dieser Vorgang wurde dann mit der „sozialdemokratischen Unterströmung" im Verein Germania in Verbindung gebracht. Lange jun. hat es darauf als eine Erfindung bezeichnet, daß er als geheimer Berichterstatter des Volksblattes fungiert habe. Er sei vielmehr, ebenso wie sein Vater, guter Patriot. Gegen den Urheber der Behauptung in der Saalezeitung will er klagbar vorgehen.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 15. August.

Ferien ade! Heute sind die kleinen Leipziger nach vierwöchentlicher Pause zum erstenmal wieder zu den Stätten der Weisheit gepilgert. Braungebrannt sind sie angekommen; denn sie haben in diesen Ferien ordentlich Sonnenbäder nehmen können. Das Gehirn ist hübsch ausgelüftet und recht vieles vergessen. Ein ordentlicher Bursche und ein flinkes Mädel hat ja in den vergangenen Wochen möglichst wenig nach den Büchern gesehen und noch seltener hinein. Dafür sind sie ins Freie gelaufen und haben sich getummelt, manchmal wohl lauter, als es korrekten Spießbürgern lieb war, fröhlich der Stunden genießend, die ihnen zum Verbummeln geschenkt sind. Sie haben die freie Natur als ihr specielles Eigentum angesehen und lustig darin geschaltet und gewaltet.

Nun ist es eine böse Geschichte, heute wieder ruhig und sittsam zur Schule pilgern und dann stillsitzen und aufpassen zu müssen auf das, was der Lehrer vorträgt. Fürwahr eine harte Nuß! Den Kopf noch voll von den Erlebnissen der Ferienzeit, von den lustigen Streichen und tollen Späßen — und da auch noch Gelehrsamkeit in den Schädel hineinpressen! O weh, das ist schwer. Nur gut, daß der Herr Lehrer und die gestrenge Lehrerin auch in den Ferien gewesen sind, sich auch ausgelüftet und nach ihrer Art auch amüsiert haben. Sie nehmen es daher auch heute noch nicht allzu genau, und der kleine Karl und die kleine Liese sind so ziemlich sicher, daß es ihnen heute nicht allzu sehr an den Kragen geht, wenn sie es an der nötigen Aufmerksamkeit etwas fehlen lassen. Aber morgen, ja da geht es schon strenger, und bald sind die kleinen Leute wieder ordentlich im Gange, und die Erinnerung an die verflossenen Ferien macht der Freude auf die nächsten Platz.

Das zufriedenste Gesicht machen aber heute die Herren Eltern. Gott sei Dank, daß ihr Bengel nun wieder regelmäßig täglich eine Zeit lang außer dem Hause sein muß. Da kehrt wenigstens für einige Stunden Ruhe ein. Und erfreulich ist es, daß der Junge nicht mehr so wild darauf los geht und die Hosen zerreißt an allen möglichen Stellen, wo es schön ist und wo es sich weniger schickt. Nun bekommt das häusliche Leben wieder seinen geregelten Gang. Und wenn die Göhren fleißig über den Büchern sitzen, ist es ja außerdem ein so erhebendes Gefühl, mit edlem Stolze sich sagen zu können, daß die Nachkommen Ungeheures für die Zukunft versprechen. st-n.

Ueber den Streik der Modell- und Fabriktischler enthält die vorliegende Nummer unter der Rubrik: Vereine und Versammlungen einen Bericht, auf den hiermit ausdrücklich verwiesen wird.

In die Redaktion des Halleschen Volksblattes ist auf einige Zeit Genosse Karl Wiesenthal eingetreten.

Die Veränderung in den Bevölkerungsverhältnissen unserer Stadt, die bei den Wahlen großen Einfluß ausüben, fanden auch bei der diesjährigen Konfirmation ihren Ausdruck. Während die Zahl der Konfirmanden in den Neu-Leipziger Parochien gewachsen ist und zwar von 3560 im Vorjahre auf 3645 oder um 85, ist sie in Alt-Leipzig von 2824 auf 2738 oder um 86 zurückgegangen. Der Verlust trifft ausschließlich die vier alten Parochien im Innern der Stadt: die Thomas-, Nikolai-, Matthäi- und Petri-Parochie, deren Konfirmandenzahl in diesem Jahre um fast 201 zurückgegangen ist, während die vier jüngeren Gemeinden der Altstadt auch jetzt noch in ihrer Konfirmandenzahl sich auswärts bewegen und 113 Konfirmanden mehr als im Vorjahr aufweisen. Die stärkste Konfirmandenzahl hatte dieses Jahr Lindenau mit 613, die schwächste die Nord-Parochie mit 99 Kindern.

Eine Konferenz der Vereine gegen das Unwesen im Handel und Gewerbe soll am 3. und 4. Oktober in Leipzig stattfinden. Auf der Tagesordnung dieser Konferenz, der später ein Kongreß der deutschen Schutzvereine folgen soll, stehen drei Themen: Das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb, Das Großkapital und der Detailhandel und Die unlauteren Reklamepreise. Die Anregung zu der Konferenz ist von Hamburg ausgegangen. Das Arrangement hat der hiesige Verein selbständiger Kaufleute und Fabrikanten übernommen.

Für die vorzeitige Entlassung eines Kindes aus der Schule kann die Erleichterung der Eltern in ihren Erwerbsverhältnissen, oder die vorgeschrittene, aber an sich normale körperliche Entwickelung als ein ausreichender Grund nicht gelten. Nur solche Ereignisse in der Familie, die die Entlassung des Kindes als im hohen Grade dringend erkennen lassen, oder notorisch andauernde Kränklichkeit des Kindes selbst, oder eine vorhandene günstige Gelegenheit für die Unterbringung zur Erlernung einer Profession oder für die Unterbringung in einem Dienst können eine Abweichung von der gesetzlichen Regel rechtfertigen. Dabei ist jedoch immer vorauszusetzen, daß das Kind in den wesentlichen Unterrichtsgegenständen das Ziel der Volksschule erreicht hat. Gesuche um vorzeitige Entlassung sind bis zum 15. September beim Bezirksschulinspektor anzubringen.

Der letzte diesjährige Sonderzug mit ermäßigten Fahrpreisen nach der Vogtländischen Schweiz (Greiz, Elsterberg, Barthmühle) wird am Sonntag den 21. August abgelassen werden.

Die Rückfahrkarten von Leipzig (Dresdener Bahnhof) nach Grimma (oberer Bahnhof) haben vom 1. August d. J. ab Gültigkeit auch zur Rückfahrt ab Lauterbach-Steinbach erhalten.

Gesellschaftsreisen auf den sächsischen Staats-Eisenbahnen. Die sächsische Staats-Eisenbahn-Verwaltung hat bei Gesellschaftsreisen ihre Dienststellen angewiesen, den Reisenden so weit als möglich entgegenzukommen. Insbesondere soll nur in den dringendsten Fällen von der unter gewissen Umständen einschlagenden Bestimmung Gebrauch gemacht werden, wonach die Verabreichung von Gesellschaftsfahrkarten abgelehnt werden kann, wenn sie später als eine halbe Stunde vor Zugsabgang begehrt wird.

Elektrische Beleuchtung in den Personenzügen ist — in Rußland beschlossen worden. Züge, deren Waggons zusammengekoppelt bleiben, erhalten zur Beleuchtung und Heizung eine Dynamomaschine, die in einem besonderen Wagen mitgeführt wird. Die anderen Züge, wie Schlaf-, Restaurations- 2c. Wagen werden durch Accumulatoren elektrisch beleuchtet. Für jeden dreiachsigen Wagen ist vorgeschrieben eine Leuchtkraft von mindestens 100 Kerzen in der 1., von 80 in der 2. und von [illegible] in der 3. Klasse. Die ersten Einrichtungskosten sind pro Zug von 11 Wagen auf ca. 3000 Rubel berechnet worden. — In Deutschland muß man sich noch immer mit kärglicherer Beleuchtung der Personenzüge begnügen.

Patentiert. Minna Hempel-Leipzig wurde nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Bureaus von R. Lüders in Görlitz ein Patent 99161 auf einen Quirltopf, dessen Deckel mit einer centralen Oeffnung für den Quirlstiel versehen ist, erteilt.

Von dem Verzeichnis der Teilnehmer an den Stadt-Fernsprecheinrichtungen in Leipzig und den Orten des sächsischen Industriebezirks wird eine Neuauflage veranstaltet. Anträge auf Abänderung von Eintragungen können bei dem hiesigen Stadt-Fernsprechamte bis zum 25. d. Mts. schriftlich gestellt werden.

Aus dem Fenster gestürzt. Am Sonnabend abend in der achten Stunde stürzte im Grundstück Mariannenstraße 72 zu L.-Neustadt das 4½jährige Söhnchen eines daselbst wohnhaften Bremsers zu dem in der Höhe der halben ersten Etage befindlichen Flurfenster heraus und erlitt hierbei eine schwere Gehirnerschütterung.

Verunglückter Radfahrer. In der Aeußeren Halleschen Straße in L.-Gohlis wurde am Sonnabend früh ein Radfahrer von einem Motorwagen umgefahren. Der Radfahrer, ein dreißig Jahre alter Zimmermann aus Hänichen, trug am Kopf mehrere Verletzungen davon, während das Rad vollständig zertrümmert wurde. Die Schuld an dem Unfall trifft lediglich den Radfahrer selbst, der hinter einem beladenen Ziegelwagen herfuhr, dann plötzlich hervorschoß und in den ihm entgegenkommenden Motorwagen hineinfuhr.

Bei der Arbeit den Tod gefunden. Von einem Neubau an der Ecke der Lützener und der Goetzstraße in Lindenau stürzte am Sonnabend mittag der dort in der Weststraße wohnhafte verheiratete Zimmermann Dietze beim Balkenlegen zwei Stock hoch herab und verstarb auf der Stelle. Der Leichnam wurde nach der Leichenhalle des Lindenauer Friedhofes gebracht.

Spitzbuben, die es auf Blitzableitungsdraht abgesehen, haben sich in der letzten Zeit wieder in einer ganzen Anzahl von Fällen bemerkbar gemacht. So ist in den letzten Tagen zur Nachtzeit vom Dache des Schulneubaues zu Connewitz ein Quantum solchen Drahtes im Werte von ca. 80 Mark gestohlen worden.

Ein Sittlichkeitsverbrechen an einem Kinde hat sich am Sonnabend nachmittag im Rosenthale unweit der Friedenseiche ein unbekannter Mann zu schulden kommen lassen. Der Gesuchte ist etwa 30 Jahre alt, von übermittlerer Gestalt, hat schwarzen Schnurrbart und dunkle Gesichtsfarbe. Er ist a. a. mit schwarzem Gehrock, grauer Hose und grauem weichen Filzhut bekleidet gewesen.

Messerhelden. In der Nacht zum Sonntag in der zweiten Stunde ist in der Hermannstraße zu L.-Lindenau ein 25 Jahre alter Maurer von unbekannten polnischen Arbeitern, mit denen er vorher in einer Restauration in Wortwechsel geraten war, überfallen und durch acht Messerstiche schwer verletzt worden. Der Verletzte wurde in das städtische Krankenhaus gebracht.

Engelsdorf. Dem Vorsitzenden des hiesigen Gemeinnützigen Vereins, der eine „öffentliche" Mitgliederversammlung anmeldete, zu der, da ein Vortrag gehalten wurde, auch Gäste Zutritt haben sollten, wurde dieser Tage amtlich eröffnet, daß eine Mitgliederversammlung nicht als „öffentlich" bezeichnet werden könne. In solchen Fällen müsse eine öffentliche Versammlung angemeldet werden. Ob diese Praxis dem Vereinsgesetz entspricht, ist mindestens fraglich, denn in diesem Gesetz ist nichts vorgeschrieben, daß Gäste von Vereinsversammlungen ausgeschlossen werden müssen. Und eine solche Versammlung, wo Gäste Zutritt haben, hat eben den Charakter der Oeffentlichkeit. Unter dem neuen Vereinsgesetz scheint auch die behördliche Praxis eine andere geworden zu sein.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Auf die Ergänzung des Berichts über die Connewitzer öffentliche Versammlung in Nr. 183 der Leipziger Volkszeitung erhalten wir folgende Erwiderung:

Es ist unwahr, daß ich das Verhalten der betr. Herren hätte entschuldigen wollen. Unwahr ist die weitere Behauptung, ich hätte, statt die Forderung der Gehilfen anzuerkennen, meine Werkstelle aufgehoben. Der Thatbestand ist folgender: Ein früherer Kunde von Ulitzsch erklärte, er habe von ihm einen Anzug für 64 Mk. bezogen, woran er doch mindestens 30 Mk. verdient habe. In der Ueberzeugung, daß diese Ansichten leider im Publikum allgemein und dem Schneiderhandwerk nachteilig, ja direkt verletzend, weil auf Betrug hinauslaufend, sah ich mich zu einer Richtigstellung veranlaßt. Von Heimleuchten also wohl keine Rede. Die Aufhebung der Werkstelle geschah nicht 1898, sondern ein ganzes Jahr früher und zwar hauptsächlich auf Veranlassung meiner Leute.

E. A. Krieger.

Noch einmal die Freiwillige Feuerwehr in Anger-Crottendorf.

Schon lange dachte ich ebenfalls daran, das nächtliche Turnen der freiwilligen Feuerwehr in Anger-Crottendorf öffentlich zu besprechen. Nun, da die Angelegenheit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, und auch eine gegnerische Meinung laut wurde, kann ich nicht umhin, voll und ganz zu bestätigen, was der Einsender vom 23. Juli schreibt. Von einem gehässigen Schreiben habe ich allerdings nur im zweiten Eingesandt etwas gefunden. Daß ein großer Unwille in der Bevölkerung von Anger-Crottendorf gegen das Lärmen und Tuten Platz gegriffen hat, kann am besten derjenige bezeugen, der alarmiert, denn die Redensarten, die er zu hören bekommt, stehen nicht im Knigge. Ich sage auch, daß es eine ziemlich starke Zumutung an die Einwohnerschaft ist, sich bei jedem, auch auswärtigem Feuer beunruhigen zu lassen. Es ist vorgekommen, daß weit ab von Leipzig ein Strohfeimen brannte. Auch da mußte unter dem üblichen Lärmen die Feuerwehr alarmiert

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18980815/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

werden. Wäre es nicht das einfachste, wenn die Herren, die unbedingt ihre Feuerwehr beibehalten wollen, sich jeder einen Klingelzug anschaffte? Es könnte auf diese Weise jeder schnell von einem Feuer in Kenntnis gesetzt werden, ohne Unbeteiligte zu belästigen. Es wird allerdings noch zu erörtern sein und zwar in der maßgebenden Körperschaft unserer Stadtverwaltung, ob es angängig ist, eine überflüssige Einrichtung abzuschaffen oder nicht; hauptsächlich schon, wenn die Beschwerden über das Lärmen sich mehren. Und schließlich tragen wir in Anger gerade so durch Steuern bei, wie die Einnahmen von Alt-Leipzig und den übrigen Vororten, haben demnach ebenso die Berechtigung, die Berufsfeuerwehr in Anspruch zu nehmen. Da letztere binnen 5—7 Minuten am Platze ist und mit ganz anderen Hilfsmitteln arbeitet als die freiwillige, so erhellt daraus, daß letztere jetzt überflüssig ist, trotzdem selbige leider sehr notwendig gebraucht worden sein mag.

Noch einer im Sinne vieler!

Arbeiter Paunsdorfs! Tagtäglich können wir in den Tageszeitungen lesen, daß sich unsere Gegner zu Schutz- und Trutzbündnissen gegen uns zusammenschließen. Wir können tagtäglich verfolgen, wie der Uneinigkeit der Parteigenossen von unserem wirtschaftlichen Gegner oftmals eine Einigkeit und Einmütigkeit entgegengesetzt wird, wie wir sie uns oftmals zum Muster nehmen könnten. Was soll man z. B. dazu sagen, daß in Paunsdorf zwei Vereine bestehen, die beide Arbeiterinteressen vertreten, die beide sozialdemokratische Forderungen auf ihr Programm geschrieben haben. Wäre es nicht möglich, daß hier einmal andere Zustände Platz griffen? — Wäre es nicht möglich, daß hier wieder, wie früher, die Parteigenossen einmütig zusammengehen? Und welch ein Feld hätten wir zu bearbeiten! Ich glaube kaum, daß wir einen Ort in der näheren Umgebung von Leipzig haben, der mit so eigenartigen Verhältnissen bedacht ist. Hier im Orte hat eine solche Gleichgültigkeit, fast möchte ich sagen — Stumpfsinn Platz gegriffen, der einem solchen Arbeiterorte absolut nicht anhaften darf. Es wäre an der Zeit, daß beide Vereine einmal die Sache energisch in die Hand nähmen und gründlich Remedur schafften. Uneins sind wir nichts, vereint alles! Ein Arbeiter Paunsdorfs.

Bei der Aufstellung der Jourliste des Auskunftsbureaus für Monat August fehlten folgende Gewerbegerichtsbeisitzer unentschuldigt: Töpfer Liersch, Silberarbeiter Pohl, Schneider Fritzsche, Speditionsarbeiter Müller; entschuldigt fehlten 13 Beisitzer. Nachträglich entschuldigt wurden Kürschner Seifert und Maler Nietzsch.

Der Obmann.

Gemeinde-Zeitung.

Stötteritz. Die am Dienstag den 16. August stattfindende öffentliche Gemeinderatssitzung hat folgende Tagesordnung: 1. Beyers Genehmigung zum Branntweinkleinhandel. 2. Genehmigung des Nachtrages zum Pensionsregulativ. 3. Anschaffung eines Siechkorbes. 4. Arealverkauf. 5. Baugenehmigungsgesuche. 6. Eingabe des Arbeitervereins. 7. Verschiedenes. Diese reichhaltige Tagesordnung läßt einen zahlreichen Besuch wünschenswert erscheinen.

Von Nah und Fern.

Erwürgt.

Berlin, 14. August. Heute früh 7¼ Uhr wurde die unverehelichte, 79 Jahre alte Amalie Weinkauf in ihrer Wohnung, Koppenstraße 74, tot aufgefunden, anscheinend **erwürgt.** Als mutmaßlicher Thäter ist der Tischler Franz Golscher festgenommen.

Amalie Weinkauf war in ihren jüngeren Jahren Dienstmädchen und scheint sich damals gut gehalten zu haben. Als ihr die Arbeit später zu schwer fiel, bezog sie von ihrer bisherigen Herrschaft Pension. Da trat der seltsame Umstand ein, daß die Weinkauf im sechzigsten Lebensjahre mit dem damals 27 Jahre zählenden Golscher ein Liebesverhältnis einging und nicht mehr von ihm lassen konnte. Golscher, ein mittelgroßer Mann von hübschem Aussehen, hatte es der Alten angethan, die fortab ihre Lebensaufgabe nur noch in der Sorge für den Geliebten erblickte. Sie brachte nach Hause, was sie nur irgendwie zusammenbetteln konnte. Golscher suchte den größtmöglichen Nutzen aus der Liebe der Greisin zu ziehen. Er arbeitete überhaupt nicht; für Unterkommen, Beköstigung und auch für bares Geld mußte die greise Braut sorgen. Mit der Zeit wurde Golscher immer brutaler. Wenn die Alte seinen Ansprüchen an Kost und Geld nicht genügen konnte, so gab es Scheltworte und Prügel. Die Hausbewohner wissen die sonderbarsten Dinge über das seltsame Paar zu berichten. Braun und blau geschlagen kam die Alte oft zum Vorschein, verlor aber die Liebe zu ihrem Peiniger nicht. Als Hausbewohner ihr den wohlgemeinten Rat gaben, sie möge sich angesichts ihrer dürftigen Lage in einem Asyl Unterkommen suchen, antwortete sie abweisend: „Dann müßte ja Golscher verhungern!“ Im Hause Koppenstraße 74 bewohnte sie eine im rechten Seitenflügel belegene, aus Stube und Küche bestehende Kellerwohnung. Am letzten Freitag nachmittag ging es böse zwischen beiden zu. Auf Hilferufe der Alten waren mehrere Personen in die nicht verschlossene Wohnung geeilt. Hier sahen sie, daß Golscher die Greisin vom Sofa auf den Fußboden herunterriß und ihr mehrere Faustschläge ins Gesicht versetzte, so daß ihr das Blut aus Mund und Nase hervorquoll. Der Wüterich wurde aus der Wohnung entfernt. Am Abend kehrte Golscher in Begleitung eines Mannes in die Wohnung zurück. Beide blieben die Nacht über dort. Am Sonnabend morgen verließ der Fremde mit mehreren Paketen das Haus. Der Inhalt der Pakete bestand nach Golschers Angaben aus Kleidungsstücken. Am Sonntag früh um 7 Uhr hörten die Hausbewohner die Weinkauf wieder um Hilfe rufen. Gleich darauf erschien Golscher bei einer im Hause wohnenden Frau Manzel mit der Bitte, Frau Manzel möchte einmal nachsehen, er glaube, daß die Alte sterbe. Der Sohn der Frau Manzel begab sich in den Keller, während Golscher den Hauswirt benachrichtigen und einen Arzt holen sollte. Er stieg auch die Treppe hinauf und verließ dann das Haus, um alsbald mit der Nachricht zurückzukehren, daß er keinen Arzt finden könne. Manzel hatte inzwischen die Alte zwischen Sofa und Bett mit dem Oberkörper eingezwängt gefunden; sie gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Auf Grund dieser Beobachtung benachrichtigte man das 95. Polizeirevier in der Müncheberger Straße und rief den Dr. Krebs, Küstriner Platz 7, herbei. Auch dem Hauswirt, dem Golscher nichts gemeldet hatte, wurde Kenntnis gegeben. Bis die Polizei eintraf, wurde Golscher festgehalten. Der Arzt stellte an blutunterlaufenen Stellen des Halses und an Wunden der linken Kopfseite fest, daß die Weinkauf erwürgt und erschlagen war. Sie war nur mit einem Hemd und einem in Fetzen herabhängenden Unterrock bekleidet.

Auf dem Revierbureau wurden Golscher und die Zeugen vernommen. Golscher leugnete die That; er gab an, daß er sich zum Einholen von Milch entfernt und bei der Rückkehr die Alte sterbend vorgefunden habe. Bei seinem Fortgehen sei sie gesund gewesen. Als ihm aber die Familie Manzel und andere Zeugen gegenübergestellt wurden, wurde er kreideblech und gab keine Antwort mehr. Die Vernehmung wurde eingestellt und Golscher nach dem Alexanderplatz geführt.

Hotelbrand.

Flinsberg (Schlesien), 14. August. Das große neu erbaute Touristenhotel von Thomas in Bad Flinsberg ist in der Nacht zum Sonntag vollständig niedergebrannt. Die Gäste retteten sich unbekleidet und nur mit größter Mühe ins Freie.

Ein abgestürzter Alpinist.

Nürnberg, 14. August. Ein aus Anlaß der Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins hier weilender Berliner Tourist Namens Müller stürzte gestern nacht von der Burgmauer in den Burggraben und war sofort tot.

Ein netter Souffleur.

München, 14. August. Vor kurzem ging die Mitteilung durch die hiesigen Zeitungen, daß bei einer Opernaufführung im Hoftheater der Opernsoufflieur nicht aufzufinden war und im Drang der Not der Intendant v. Possart selbst das Soufflieren übernahm, um die Aufführung zu ermöglichen. Wie man nun hört, ist der Opernsoufflieur mit Hinterlassung einer ganz ungewöhnlich hohen Schuldenmasse flüchtig geworden, auch ist gegen ihn Untersuchung wegen widernatürlicher Unzucht eingeleitet.

Zwei Kinder erstickt.

In Pudewitz ließ die Frau des Arbeiters Konieczny ließ am Mittwoch ihre drei kleinen Kinder in der Wohnung ohne Aufsicht zurück, um den Jahrmarkt zu besuchen. Während ihrer Abwesenheit fielen brennende Kohlen aus dem Ofen auf vor demselben liegende Tannenäpfel und setzten diese in Brand. Als die Frau zurück kam, fand sie die Stube voller Rauch und zwei Kinder im Alter von 3 und 5 Jahren erstickt vor.

Eisenbahnunfälle.

Wien, 14. August. Heute früh 6 Uhr fuhr zwischen Baumgarten und Hütteldorf bei Hietzing ein Personenzug in einen vorausfahrenden anderen Zug. Hierbei wurden 10 Passagiere und 7 Bahnbedienstete leicht verletzt und mehrere Wagen beschädigt. Der Fernverkehr ist nicht unterbrochen worden; die Strecke wird noch im Laufe des Vormittags völlig aufgeräumt sein.

Lisieux, 14. August. Der gestern abend 11 Uhr 15 Min. von Paris abgelassene Zug **entgleiste** bei Beuvillers (Departement Calvados). **Sieben Personen sind tot, 41 verwundet.**

Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist nach Lisieux an die Stätte des Eisenbahnunfalles abgereist. Die Wagen sind mit äußerster Heftigkeit einer über den anderen gestürzt. Man befürchtet, daß noch drei Frauen ihren Verletzungen erliegen werden. Alle Verletzte außer zweien sind Pariser, ebenso die drei von den Toten, deren Persönlichkeiten bis jetzt festgestellt werden konnten.

Die Zugsentgleisung wird auf Reparaturen am Bahnkörper zurückgeführt. Der Zug hätte die Stelle, an der die Schienen bloßgelegt und die Bettung entfernt war, langsam befahren sollen, fuhr aber übermäßig rasch weiter, so daß die Schienen aus ihrer Lage gerieten.

Turmeinsturz.

Arad (Ungarn), 15. August. Bei der Ceremonie der Kreuzaufsetzung auf den neu erbauten Kirchturm in Marosilje stürzte gestern der Turm ein. Eine große Anzahl der um die Kirche versammelten Personen wurde unter den Trümmern begraben. Bisher sind **drei Tote, sechs Schwer- und mehrere Leichtverletzte** aus den Trümmern hervorgezogen worden.

Brände in Rußland.

Kasan, 13. August. Durch den gestrigen Brand in dem unteren Stadtteile sind im ganzen 138 Grundstücke mit 256 Gebäuden, darunter Fabriken und öffentliche Gebäude, eingeäschert worden.

Baku, 13. August. Der Brand des Naphthawerkes von Wischau dauert bereits den fünften Tag fort.

Zwanzig Jahre eingesperrt.

In dem dänischen Dorfe Haardy auf Assens hat ein Mann seinen jetzt 50jährigen Bruder Niels Hansen, der irrsinnig war, 20 Jahre lang in einem kleinen dunklen Raum eingesperrt gehalten. Nach den Aussagen des Befreiten, der sich jetzt im Krankenhause befindet, ist auch die Verpflegung des Unglücklichen eine ganz ungenügende gewesen. Sein Haar und Bart sind schneeweiß, der Rücken gebeugt, und die ganze Gestalt ist entsetzlich mager. Die Nachbarn hatten den seiner Zeit Verschwundenen gänzlich vergessen.

Versammlungskalender.

Montag: **Schuhmacher.** Coburger Hof, Windmühlenstraße. Abends ½9 Uhr.
Dienstag: **Einzelmitglieder des deutschen Metallarbeiter-Verbandes** (E.-West). Gesellschaftshalle zu Lindenau. Abends ½9 Uhr.

Briefkasten der Redaktion.

123 H. Alle Ihre die Heizerschule betreffenden Anfragen wird Ihnen Herr Direktor Pasemann, kgl. Baugewerkenschule, Grassistraße, an den Sie sich wenden wollen, beantworten.

Auskunft in Rechtsfragen.

C., Lindenau 21362. 1. Machen Sie gegen die Anklage den Inhalt des Protokolls geltend. 2. § 235: Wer eine minderjährige Person durch List, Drohung oder Gewalt ihren Eltern oder ihrem Vormund entzieht, wird mit Gefängnis bestraft. § 223: Wer vorsätzlich einen anderen körperlich mißhandelt oder an der Gesundheit beschädigt, wird wegen Körperverletzung mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bis zu 1000 Mk. bestraft. § 223a: Ist die Körperverletzung mittels einer Waffe, insbesondere eines Messers oder eines anderen gefährlichen Werkzeuges oder mittels eines hinterlistigen Ueberfalles oder von mehreren gemeinschaftlich oder einer das Leben gefährdenden Behandlung begangen, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter 2 Monaten ein.

G. S., Gerberstraße. Für Entbindungs- und Taufkosten 21 Mark, falls kein höherer Verbrauch nachgewiesen wird. Außerdem an Unterhaltsbeiträgen etwa 10 Mark monatlich. Bestimmte Sätze existieren nicht, die Höhe wird vielmehr, wenn keine Einigung erfolgt von Fall zu Fall vom Gericht festgesetzt.

M. T., Engelsdorf. Soweit der Betrieb ein handwerksmäßiger ist, unterliegt er der Versicherungspflicht nicht.

W. R. 77. Sie konnten davon nur Gebrauch machen, wenn Sie in A. wohnten, hier aber arbeiteten.

G. G., Lindenau. 1. Das kommt darauf an, ob Sie bei Erwerbung der sächsischen Staatsangehörigkeit die preußische aufgegeben haben, was keineswegs nötig war. 2. Auch die bayerische Staatsangehörigkeit können Sie wieder erwerben. 3. Unsinn.

Oetzsch, S. N. Wenn Sie nicht damals Einspruch erhoben haben, konnte der Hauswirt Einverständnis annehmen. Sie müssen dann zu Neujahr das Logis räumen.

J. H., Nr. 30. Klage aussichtslos.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 15. August: 219. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, weiß).

Der Geizige.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Molière, für die deutsche Bühne übersetzt und bearbeitet von Franz Dingelstedt.

Regie: Ober-Regisseur Adler.

Harpagon	Hr. Searle
Kleanth, sein Sohn	Hr. Otto
Elise, seine Tochter	Frl. Friese
Anselm	Hr. Krause
Valer	Hr. Felstel
Marianne	Fr. Franck
Rosine, Harpagons Vertraute	Frl. Dalldorf
Ein Polizei-Kommissar	Hr. Greiner
Simon, Makler	Hr. Thiele
Lafleche, Kleanths Diener	Hr. Huth
Jacques, Kutscher und Koch	Hr. Ernst Müller
Erster Bedienter (in Harpagons Hause)	Hr. Schmiedecke
Zweiter Bedienter (in Harpagons Hause)	Hr. Wack
Eine Hausmagd (in Harpagons Hause)	Fr. Schröder

Schauplatz: In Harpagons Hause zu Paris.

Hierauf:

Durchs Ohr.

Lustspiel in 3 Aufzügen von Wilhelm Jordan.

Regie: Ober-Regisseur Adler.

Heinrich, Gutsbesitzer (Universitätsfreunde)	Hr. Taeger
Robert, Advokat (Universitätsfreunde)	Hr. Stephany
Klara (Schwestern)	Frl. Rudolfi
Mathilde (Schwestern)	Frl. Marie Laue

Das Stück spielt in einer Stadt am Rhein.

Nach dem 1. Stück findet eine längere Pause statt.

Einlaß ¼7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende ½10 Uhr. **Schauspiel-Preise.**

Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtags von 10½) bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Aufgeld von 30 Pf.) von 1—3 Uhr.

Spielplan: Dienstag: Der Postillon von Lonjumeau. Anfang 7 Uhr. — Mittwoch: Im weißen Rößl. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag: Die verkaufte Braut. Anfang 7 Uhr. — Freitag: Hänsel und Gretel. Hierauf: Balletdivertissement. Zum Schluß: Furcht vor der Schwiegermutter. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Don Carlos. Anfang ½7 Uhr.

Altes Theater.

Spielplan: Montag: Geschlossen. — Dienstag: Madame Sans-Gêne. Anfang ½8 Uhr. — Mittwoch: Der Opernball. Anfang ½8 Uhr. — Donnerstag: Mutter Erde. Anfang ½8 Uhr. — Freitag: Der Geizige. Hierauf: Durchs Ohr. Anfang ½8 Uhr. — Sonnabend: Die kleinen Lämmer. Vorher: Des Löwen Erwachen. Anfang ½8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Dienstag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Milchreis mit Zucker und Zimt.
Speiseanstalt II (Rosentalgasse): Weiße Bohnen mit Schwarzfleisch.

Auskunftsbureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall- und Krankenversicherungswesen.

„Stadt Hannover“, Seeburgstr.

Jeden Abend von 7½—9 Uhr unentgeltliche Auskunft für alle Arbeiter und Arbeiterinnen.

Für den Inseratenteil ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.

Am **Montag, Dienstag** und **Mittwoch**

verkaufen wir Reste

passend für **ganze Kleider, Röcke** und **Blusen**

zu erstaunlich billigen Preisen.

Ültzensche Wollenweberei

Stieglitzens Hof. **Leipzig, Markt 13, I.** Stieglitzens Hof.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-18980815/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG